

N° 2022/3

ASG

GeoAgenda

Wind of change

FOCUS / FOKUS

4

Es war mir eine Freude!

5

«Goodbye Old Team»
Interview

8

«Hello New Team»
Interview

12

Le rôle de la géographie dans
notre monde contemporain :
Défis et opportunités

14

«Goodbye Nadia»
Interview

16

«Hello Gabriel»
Interview

AUTRES CONTRIBUTIONS / ANDERE BEITRÄGE

18

Marginal mobilities and the
Roman peripheries – chal-
lenges for sustainability and
justice

24

Enseignement de la géogra-
phie et défis du présent

28

Interview mit Prof. Dr. Ute
Wardenga, Präsidentin der
DGfG (Deutsche Gesellschaft
für Geographie)

ACTUALITÉ / AKTUALITÄT

34

Manifestation
Veranstaltungen

37

Publications
Publikationen

40

Agenda



Verband Geographie Schweiz
Association Suisse de Géographie
Associazione Svizzera di Geografia



Chère lectrice, cher lecteur

À partir de janvier 2023 un nouveau vent soufflera sur les rives du lac de Neuchâtel où siège l'ASG. En effet, après 8 ans de mandat, le bureau de l'ASG va connaître de grands changements. L'équipe actuelle, avec le président Francisco Klauser et les vice-président.e.s Sara Landolt et Martin Müller, va céder la place à la nouvelle équipe. Celle-ci sera composée de la présidente Yvonne Riaño et des vice-président.e.s Nora Komposch et Sven Daniel Wolfe.

Ce numéro a pour but de donner la parole à ces personnes merveilleuses qui s'engagent pour la géographie suisse et qui font vivre l'ASG, à travers deux interviews. Un autre changement concerne les graphistes qui s'occupent de la mise en page de GeoAgenda : Nadia de Donno a passé le relais à Gabriel Küenzi.

Goodbye - Hello ! Il est temps de remercier chaleureusement l'ancienne équipe et dire au revoir. Par la même occasion, je souhaite la bienvenue à la nouvelle équipe !

Trois « Autres Contributions » viennent compléter ce numéro. Jonas Aergarter consacre un article aux défis de la durabilité et la justice à travers une étude de cas sur la mobilité dans les périphéries de Rome. La contribution de Marco Lupatini et Lúcio Botelho présente une collaboration entre des universités suisses et brésiliennes dans le cadre des objectifs du développement durable de l'Agenda 2030 de l'ONU. Finalement, une interview avec la présidente de l'association allemande de géographie Dr. Ute Wardenga, réalisée par Sara Landolt clôt ce numéro.

Bonne lecture !
Isabelle Schoepfer

Liebe Leserin, lieber Leser

Ab Januar 2023 wird ein neuer Wind an den Ufern des Neuenburgersees wehen, wo die ASG ihren Sitz hat. Nach acht Jahren Amtszeit wird es im ASG-Büro zu grossen Veränderungen kommen. Das bisherige Team mit dem Präsidenten Francisco Klauser und den VizepräsidentInnen Sara Landolt und Martin Müller wird dem neuen Team Platz machen. Das neue Team wird aus der Präsidentin Yvonne Riaño und den VizepräsidentInnen Nora Komposch und Sven Daniel Wolfe bestehen.

In dieser Ausgabe sollen diese engagierten Personen, die sich für die schweizer Geografie engagieren und die ASG am Leben erhalten, in zwei Interviews zu Wort kommen. Eine weitere Änderung betrifft die GrafikerInnen, die für das Layout der GeoAgenda zuständig sind: Nadia de Donno hat den Stab an Gabriel Küenzi weitergegeben.

Goodbye - Hello! Es ist an der Zeit, dem alten Team herzlich zu danken und sich zu verabschieden. Gleichzeitig heisse ich das neue Team herzlich willkommen!

Drei «Andere Beiträge» ergänzen diese Ausgabe. Jonas Aergarter widmet einen Artikel den Herausforderungen von Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit anhand einer Fallstudie über die Mobilität in den Randgebieten Roms. Der Beitrag von Marco Lupatini und Lúcio Botelho stellt eine Zusammenarbeit zwischen schweizerischen und brasilianischen Universitäten im Rahmen der Ziele für nachhaltige Entwicklung der Agenda 2030 der UNO vor. Zuletzt schliesst ein Interview mit Ute Wardenga, Präsidentin des DGfG (Deutsche Gesellschaft für Geographie), geführt von Sara Landolt diese Ausgabe ab.

Viel Spass beim Lesen!
Isabelle Schoepfer

Es war mir eine Freude!

Die Zeit vergeht so schnell...! Es fühlt sich an wie gestern, dass ich in einem griechischen Restaurant in Bern mit Hans-Rudolf Egli (Präsident ASG, 2005-2015) und Philipp Bachmann (Generalsekretär ASG, 2003-2016) beim Mittagessen über die Möglichkeit sprach, die Rolle des Präsidenten der ASG zu übernehmen. Ich war damals, vor fast 10 Jahren, frisch zurück in der Schweiz, nach einem längeren Aufenthalt in England.

Geschrieben von Francisco Klauser

Es war mir eigentlich sofort klar, dass ich das machen wollte. Als Nidwaldner, mit Ostschweizer Eltern, ausgiebiger Erfahrung im Nachtleben von Luzern und Zürich, Studium in Genf, Doktorat in Fribourg, Habilitationsvorhaben in Bern und Professur in Neuchâtel fehlten nur wenige Schweizer Unistädte und Regionen in meinem Lebenslauf. Die Schweizer Geographie war für mich nicht nur ein Verein, sondern gelebter Alltag.

Zusätzlich zu diesem positiven Bauchgefühl kam – eben beim jenem gemeinsamen Mittagessen – noch der Satz von Hans-Rudolf Egli «was auch immer du für die ASG machst, es ist ein zusätzlicher Schritt für den Verein; es liegt an Dir zu entscheiden, wie viel Du machen kannst und willst». Also: viel Potenzial und persönlicher Gestaltungsspielraum. The sky is the limit, wie man so schön sagt, oder vielleicht besser, ...was noch an Zeit übrigbleibt, neben all den anderen Verpflichtungen und Prioritäten.

Nun, zwei Präsidentschafts-Mandate später schreibe ich mit einer gewissen Rührung diese Zeilen. Der erste Gedanke, der mir rückblickend durch den Kopf geht

ist, «es war mir eine Freude». Eine Freude, mit Isabelle Schöpfer zusammenzuarbeiten, die 2016 die Rolle der ASG Generalsekretärin übernahm und seither das Alltagsgeschäft des Vereins führt, samt GeoAgenda. Eine Freude auch, zusammen mit dem Vizepräsidenten Martin Müller und der Vizepräsidentin Sara Landolt den Verein zu führen. Und es war mir eine Freude zu sehen, dass unsere Arbeit andere motivierte sich zu engagieren, mitzudenken, mitzumachen. Dabei denke ich zum Beispiel an die Themenleader, die unterschiedliche Aspekte der Geographie abdecken und die Sichtbarkeit des Vereins über viele kleine und grosse Aktivitäten unterstützen. Ich denke auch an die vielen Autoren und Autorinnen, die mit ihren Texten die neu gestaltete GeoAgenda bereichern. Und ich denke an die vielen Apérogespräche und Diskussionen innerhalb und ausserhalb der ASG.

Die ASG als kollektives Projekt

Wobei, es ist natürlich nicht immer einfach einen Verein zu führen. Nicht alle fühlen sich der ASG gleich innig verbunden, vor allem nicht, wenn es um Mitgliederbeiträge geht. Und zwei Jahre corona-bedingte Webex meetings waren der Dynamik auch nicht wirklich förderlich.

Aber ganz ehrlich: Ich würde es sofort wieder machen! Ich habe auch selbst sehr viel von meinem Amt profitiert, und viele Erfahrungen und Kontakte gewonnen.

Nach 8 Jahren war mir aber auch klar, dass nun ein neues Team an der Reihe ist.

Die ASG muss ein kollektives, von der Schweizer Geographie insgesamt getragenes Projekt sein.

Dass ein so tolles und hoch-motiviertes Team gefunden wurde nehme ich als eines der grössten Komplimente wahr. Es zeigt, dass der Verein tatsächlich als spannendes Projekt wahrgenommen und gelebt wird, für das sich ein Engagement lohnt. Dem zukünftigen Präsidium wünsche ich von Herzen viel Glück und Freude: Yvonne Riaño (Präsidentin ab 2023), Sven Daniel Wolfe und Nora Komposch (Vize-Präsident.inn.en ab 2023). Ich freue mich sehr auf ihre zusätzlichen Schritte für den Verein, um nochmals auf jenen Ausdruck zurückzukommen. Natürlich werde ich der ASG auch zukünftig gerne als Freund zur Seite stehen.

Es war mir eine Freude. Vielen lieben Dank all jenen, die mitgeholfen und mitgemacht haben!

Francisco Klauser

«Goodbye Old Team»

Isabelle Schoepfer:
Wie seid ihr zur ASG gekommen?

Francisco Klauser: Ich bin jetzt seit fast 8 Jahren Präsident der ASG. Ich bin sehr glücklich über diese Erfahrung und stolz, was wir in diesen Jahren alles bewirken und an Projekten realisieren konnten. Mir hat es auch richtig viel Spaß gemacht! Nun freue ich mich aber auch, den Verband ab Anfang 2023 in neue Hände zu übergeben.

Sara Landolt: Ich bin später zum Team Martin und Francisco dazugestoßen. Ich hatte gar nicht das Ziel, Vizepräsident der ASG zu werden, sondern ich war die neue Delegierte von Zürich. Ich kam an die erste Sitzung nach Neuchâtel, und da gab es anschließend einen Apéro an der Sonne mit Blick auf den See. Es war so eine gute Stimmung, und glücklicher- oder dummerweise bin ich neben Francisco gesessen und er hat irgendwann gemeint, wir brauchen ja noch eine Vizepräsidentin. Da waren zwei Männer als Präsident und Vize-Präsident der ASG und es sollte noch eine Frau dazu kommen. Ich dachte zwar, dass das stimmt, dass da eine Frau vertreten sein sollte, aber ich wollte ja nicht angefragt werden, nur weil ich eine Frau bin. Ich war dann aber so angetan vom Blick auf Neuchâtel, die Atmosphäre war sehr positiv und alle haben erzählt, wie toll es bei der ASG sei. Und dann habe ich gedacht, das mache ich. Ich konnte wohl dem Charme des Moments nicht widerstehen! Übrigens, das ist für mich ein bisschen typisch für die ASG, die Leute sind aufgestellt und die Atmosphäre lebendig.

Martin Müller: Francisco hat mir am Valentinstag 2015 eine E-Mail geschrieben. Es war damals noch gar nicht die Frage Vizepräsident der ASG zu werden, sondern Themengruppen Leader für die Humangeografie. Und als der damalige Vizepräsident zurückgetreten ist hat Francisco mir gesagt, «du bist ja schon dabei, da kannst du ja vielleicht direkt aufrücken». Und ich glaube, dass, so wie bei Sara, der Genius loci von Neuchâtel, dieser sympathischen Stadt mit den Studierenden, die vor der Universität am See sitzen und ein Buch lesen, sowie die tolle Atmosphäre des Teams mich verzaubert haben.

Francisco Klauser: Das ist auch für mich der Grund, weshalb ich es in den letzten Jahren so cool fand die ASG zu präsidieren. Die ASG bietet einerseits die Möglichkeit, mit Kollegen und Kolleginnen zusammenzukommen, Gedanken auszutauschen und eine gute Zeit zu haben. Andererseits kann man dabei auch wirklich etwas für die Schweizer Geographie bewegen. Es geht eben nicht nur darum, sich an den See zu setzen und Camus zu



Martin Müller, Francisco Klauser und Sara Landolt, Espace Tilo-Frey in Neuchâtel

lesen, sondern auch ganz konkrete Dinge zu machen, Leute zusammenzubringen, kleine Projekte mitzufinanzieren. Ich sehe die ASG als eine win-win Situation, für alle Beteiligten und dank aller Beteiligten. Diese Kombination von Freude und persönlichem Nutzen ist für mich auch die Grundbedingung, dass ein Verein wie die ASG überhaupt überlebt. Nur wenn das Mitmachen sowohl Spass also auch Sinn macht, engagieren sich die Leute.

Isabelle Schoepfer: Was hat euch motiviert, euch bei der ASG zu engagieren?

Martin Müller: Seitdem ich in die Schweiz gekommen bin, das war 2009, fand ich es immer ein bisschen schade, dass so wenig Austausch besteht. Schon rein zwischen den unterschiedlichen Unis, zwischen der Westschweiz und der Deutschschweiz. Darum habe ich diesen Swisshumangeography Verteiler ins Leben gerufen. Für mich war die ASG eine andere Möglichkeit zu diesem Austausch beizutragen. Ich fand es schwierig, Informationen über andere Unis zu finden, meistens war es durch Zufall, dass ich erfahren habe, was die Kollegen in Neuchâtel, Lausanne oder Genf so machen.



Sara Landolt: Ich kann mich dem anschließen. Es geht ja auch um die Frage, welchen Unterschied ein Verband machen kann. Somit kommt man zur Frage, welche Identität es für die Schweizer Geographie gibt und wo man diese erfahren kann. Ich meine, man kennt den Deutschen Kongress für Geographie, die RGS, die AAG, aber wieso haben wir so etwas nicht für die Geographie in der Schweiz? Wo treffen wir uns, tauschen uns aus? Das ist auch etwas, dass Martin dann so gepusht hat, dass es am Swiss Geoscience Meeting (SGM) auch humangeographische Symposien hat. Aber auch die Themengruppen und die GeoAgenda, helfen dass sich die Geograph/innen in der Schweiz vermehrt austauschen.

Francisco Klauser: Die Schweizer Geographie ist unglaublich vielfältig. Ich denke dabei nicht nur an die verschiedenen Sprachen, sondern auch an die damit verbundenen Wissenschaftstraditionen und Debatten. Seit 2010 bin ich wieder in der Schweiz zurück, nach mehreren Jahren im Ausland. Ich habe sofort festgestellt, dass in der Geographie ein neuer Wind weht, dass es speziell unter den vielen neuen jungen Leuten eine richtig gute Stimmung des Austauschs und der Zusammenarbeit gibt. Für mich war klar, dass da etwas ganz Spannendes am Entstehen ist, und dass es da viel dazu beizutragen gibt. Wenn viele Leute eine Vernetzung wollen und wenn jede und jeder ein kleines Steinchen dazu beiträgt, dann kann gesamthaft etwas wachsen. Das war für mich die Grundidee der ASG, respektive der Grund, weshalb ich so motiviert war, die Funktion des Vereinspräsidenten zu übernehmen.

Isabelle Schoepfer: Welche spannenden Momente habt ihr erlebt und welche Fähigkeiten habt ihr erworben?

Sara Landolt: Das erste Dossier, bei dem ich aktiv war, war die Homepage. Ich fand die Zusammenarbeit mit dir, Isabelle, sehr toll. Ich fand es schön dieses Dossier zu betreuen: wir haben gemeinsam gebrainstormt, ich durfte Feedbacks geben, du hast es umgesetzt. Die Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle läuft sehr gut, und das hat Spaß gemacht. Man spricht nicht nur über die Dinge, sondern man macht sie auch. Die ASG kann sehr pragmatisch sein. Es geht nicht nur um die Frage, «was machen wir?» sondern immer auch, «wie machen wir es», «wer macht es» und «bis wann machen wir's».

Martin Müller: Ich habe die Vielfalt der Geographie schätzen gelernt, gerade außerhalb des wissenschaftlichen Milieus. In der ASG sind Praktikerinnen und Praktiker, Lehrpersonen, geographische Interessierte aus den Gesellschaften. Das war sehr bereichernd. Und ich habe Franciscos Agendasetzungen sehr gerne gemocht: damit gab es immer konkrete Ziele für jedes Jahr.

Francisco Klauser: Ich möchte auch nochmal sagen, dass mir die Zusammenarbeit mit dem Bureau viel Freude bereitet hat, wobei ich in erster Linie natürlich speziell an die Zusammenarbeit mit Isabelle denke. Du [Isabelle] bist ja auch die zentrale Person des Verbands und trägst diesen mit viel Freude und Herzblut. Außerdem habe ich auch mit jedem neuen Dossier etwas für mich persönlich dazugelernt. Gerade kürzlich habe ich wieder realisiert, wie nützlich mir heute meine Erfahrungen mit der ASG sind. Hier konnte ich in einem geschützten Rahmen und wohlwollenden Umfeld lernen, wie auch etwas kompliziertere und konfliktträchtigere Dossiers anzugehen sind.

Isabelle Schoepfer: Zusammenarbeit ist ein schönes Stichwort, auch für mich! Was ist euch sonst noch besonders gelungen?

Francisco Klauser: Wenn ich so darüber nachdenke was am besten geklappt hat, würde ich auf jeden Fall den Aufbau der Themengruppen erwähnen. Die Themengruppen verdeutlichen exemplarisch, was die ASG sein kann: Sie kann einen kleinen Unterschied ausmachen, der schlussendlich zu einem grossen Unterschied wird. Konkret kann die ASG dank ihres Budgets für die Themengruppen (ca 6000 Franken im Jahr) dazu beitragen, verschiedene Workshops, Events, Initiativen, Filme zu unterstützen und mitzufinanzieren. Gleichzeitig profitiert die ASG vom Engagement der verschiedenen Themenleader, die dem Verein neue Inputs und vor allem auch eine gewisse Sichtbarkeit geben, und die als «Freunde» und «Freundinnen» des Vereins diesen am Leben erhalten. Eben auch hier wieder: win-win!

Martin Müller: Es gab immer ein offenes Ohr für ungewöhnliche Ideen. Zum Beispiel für das Buch zu den Schweizer Orten. Ich fand es auch schön, dass die Kollegen im Präsidium immer zuverlässig waren und Ideen nicht nur ausgesprochen, sondern auch umgesetzt haben.

Sara Landolt: Ja, das Buch ist ein super Beispiel! Ich weiß noch genau, wie Martin das angekündigt hat. Er meinte, «wenn der Tag 48 Stunden hätte, dann würde ich das machen». Wir haben alle sofort Feuer gefangen. Und ich weiß nicht, ob du, Martin, schon damit gerechnet hast, dass wir dabei sind, ob das dein Ziel war bei dieser Sitzung, oder ob du einfach laut gedacht hast.

Martin Müller: Das war tatsächlich nur eine verrückte Idee und ihr seid darauf angesprungen! Das ist auch so charakteristisch für die ASG. Francisco hat gefragt, ob wir noch andere Ideen haben, und dann habe ich gedacht: «ich kann das ja mal sagen». Was man auch einmal sagen muss: es sind ja alles ehrenamtliche Tätigkeiten bei der ASG. Aber



Old team: Francisco Klauser, Sara Landolt, Isabelle Schoepfer und Martin Müller

obwohl jede und jeder ohnehin schon genügend ausgelastet ist, waren die Kollegen aus dem Präsidium trotzdem bereit, Zeit zu investieren und Sachen anzupacken. Außerdem erinnere mich auch gut an Isabelles «Tour de Suisse» im Jahr 2016, bei der sie alle geographischen Institute in der Schweiz besucht hat - das hat sehr viel Sympathie geschaffen und der ASG ein Gesicht und eine Stimme gegeben.

Isabelle Schoepfer: Gibt es Wünsche, Ideen oder Visionen, die ihr dem neuen Team gerne weitergeben möchtet?

Sara Landolt: Ein Gesicht oder eine Stimme für die ASG zu schaffen, ist uns in den Instituten wohl gelungen. Aber für die Zukunft wäre es wichtig, dass man die Geographie, insbesondere ein modernes Bild der Geographie, auch in der Öffentlichkeit wahrnimmt. Ich erhoffe mir, dass auch das Buch, das übrigens im Frühling 2023 im Helvetiq Verlag erscheinen wird, etwas dazu beitragen kann. Das neue Team wird eigene Ideen und Visionen haben und das ist gut so. Ich finde es aber auch wichtig, dass man dem jetzt Bestehenden etwas Sorge trägt, nicht dass das alles wieder verschwindet.

Martin Müller: Ja, man muss sagen, dass ganz viel passiert ist, und dass an sich ist schon bemerkenswert. Ich finde Francisco hat auch recht technische Dossiers angepackt wie zum Beispiel die Statuten oder Mitgliederbeiträge, die eben auch sehr wichtig sind. Als Projekt für die Zukunft sähe ich noch die Möglichkeit die ASG als Plattform für Stellenangebote in der Geographie zu etablieren. Damit würden wir für jede Geographin, jeden Geogra-

phen wirklich unmittelbar Nutzen bringen.

Francisco Klauser: Ich denke, dass die ASG an Sichtbarkeit und Attraktivität gewonnen hat, in den letzten Jahren. Ich glaube aber auch, dass da noch viel mehr sein könnte. Die Leute könnten noch lieber an die Sitzungen kommen und noch mehr profitieren. Da gibt es noch ein gewaltiges Potential für den Verband. Wenn ich das zum Beispiel mit der AAG oder der RGS vergleiche... Beides sind viel etabliertere Organisationen, wo auch junge Forscherinnen und Forscher zum Beispiel ihre erste Session an einer internationalen Konferenz organisieren können, etc. So weit sind wir noch nicht mit der ASG. Ich denke die Stellung des Verbands in der Schweizer Geographie kann noch wachsen. Eine Möglichkeit hier an Sichtbarkeit und Relevanz zu gewinnen wäre, dass die Schweizer Geographie irgendwann ihre eigene Jahreskonferenz organisieren würde.

Isabelle Schoepfer: ein Schlusswort des Präsidenten?

Francisco Klauser: Ich möchte das Glas erheben auf die ASG und auf alle Beteiligten! Herzlichen Dank an alle. Ein Hoch auf die ASG und auf ihre Apéros am Neuenburger See. Denn darum geht es: Dass Leute zusammenkommen und zusammen reden, lachen und auch mal ein Glas Wein trinken und dabei neue Kontakte knüpfen und neue Aufgaben zusammen angehen. Ich bin überzeugt, dass diese Tradition auch mit dem neuen Team der ASG weitergeführt und -gepflegt werden wird!

«Hello New Team»

A partir du 1er janvier 2023, le bureau de l'ASG accueillera Yvonne Riaño comme présidente, Nora Komposch et Sven Daniel Wolfe comme co-vice-président.e.s. Rencontre avec la nouvelle équipe.

Isabelle Schoepfer : Qui êtes-vous et quel est votre parcours de géographe ?

Yvonne Riaño : Je travaille comme professeure associée à l'Université de Neuchâtel. J'y ai enseigné la géographie urbaine et je dirige actuellement une équipe de recherche sur la migration et l'entrepreneuriat transnational au sein du National Center of Competence in Research – « The Migration-Mobility Nexus » situé à l'Université de Neuchâtel. Ces dernières années, mes thèmes de recherche ont porté à la fois sur la géographie des villes du Nord et du Sud global et sur la migration et l'intégration du point de vue des inégalités entre les sexes, les classes et les races.

Je suis venue en Suisse en 1981 depuis la Colombie pour faire une maîtrise à l'EPFL en protection de l'environnement. Puis, j'ai fait une maîtrise en aménagement du territoire à l'ETH à Zürich. Cela m'a amenée à faire un doctorat en Géographie urbaine à l'Université d'Ottawa, au Canada. Plus tard, je suis retournée en Suisse où j'ai travaillé à l'Université de Berne pendant quelques années, avant de partir en Autriche où j'ai travaillé à l'Université de Graz, pour finalement revenir en Suisse en 2003.

Nora Komposch : Je travaille comme doctorante et assistante dans le groupe de géographie sociale et culturelle de l'Université de Berne, où j'avais aussi obtenu mon Bachelor. J'ai fait un Master à l'Université de Neuchâtel, que j'avais choisi pour sa spécialisation en géographie humaine. Dans le cadre de mon Master, j'ai eu l'opportunité d'effectuer un semestre en études de genre à Madrid et un stage de recherche à New York où j'ai travaillé sur les déplacements et le travail des femmes migrantes pour ma thèse de Master sous la direction d'Yvonne Riaño.

La migration et le travail sont toujours sujets de ma recherche, mais maintenant dans un autre contexte. Actuellement, je me concentre sur le travail saisonnier des femmes migrantes dans l'industrie des fraises en Andalousie, en mettant l'accent sur la vie familiale et l'accès à la santé.

Sven Daniel Wolfe : Concernant mon parcours, j'ai fait un Master en sciences politiques en Russie et puis un Master en géographie à l'Université de Zurich. Actuellement, je suis premier assistant en géographie politique et urbaine à l'Université de

Lausanne, où j'ai également fait ma thèse de doctorat qui portait sur la planification et l'impact de la coupe du monde de football masculin de 2018 en Russie. Après avoir vécu en Suisse comme enfant, j'ai grandi aux USA avec un père américain et une mère suédoise, j'ai donc toujours eu un lien fort avec l'Europe et la Suisse en particulier. J'habite dans le canton de Zürich depuis six ans, tout en travaillant à Lausanne depuis 4 ans. Je vis donc au quotidien les différences culturelles et linguistique entre la Suisse alémanique et romande.

Isabelle Schoepfer : Qu'est-ce qui vous motive à vous engager pour l'ASG et quels sont les objectifs que vous souhaitez atteindre durant votre mandat ?

Nora Komposch : En tant que future co-vice-présidente, j'espère pouvoir contribuer à ce que les géographes en Suisse puissent échanger, se mettre en réseau, notamment au-delà des frontières nationales et linguistiques. À ce propos, je me réjouis particulièrement de pouvoir représenter, en tant que doctorante, le corps intermédiaire au sein de l'ASG, parce que nous constituons la majorité des employé.e.s des instituts de Géographie en Suisse. Je suis enthousiaste de pouvoir amener ma perspective de doctorante au sein du comité de l'ASG. Et bien sûr, j'ai vraiment hâte de pouvoir assumer ces responsabilités en collaboration avec Yvonne et Daniel !

En outre, au vu de la crise climatique actuelle, je considère qu'il est aussi du devoir de l'ASG de se pencher sur les questions d'action durable en tant que géographes – que ce soit dans le cadre des efforts de sensibilisation ou des actions concrètes, par exemple la standardisation institutionnelle des modes de mobilité durable. L'un de mes objectifs personnels est d'encourager les discussions sur telles mesures possibles au sein de l'ASG et des instituts de Géographie.

Sven Daniel Wolfe : Durant les années que j'ai vécu ici, j'ai plusieurs fois remarqué que certain.e.s de mes collègues avaient une plus grande facilité à communiquer avec leurs homologues de Stockholm, Londres ou de Moscou plutôt qu'avec ceux.celles de Zürich ou de Genève. Cette situation m'a toujours un peu troublé et je désire, à travers l'ASG, tenter d'améliorer les connections entre les



Isabelle Schoepfer (secrétaire générale), Sven Daniel Wolfe (vice-président), Yvonne Riaño (présidente), Nora Komposch (vice-présidente)

universités suisses, parce que je pense que nous gagnerions à mieux se connaître. Et en parlant le français et le suisse allemand le Röstigraben ne me fait pas peur !

Parallèlement, en plus de ce focus national, en tant qu'étranger, je souhaiterais promouvoir la géographie suisse au niveau international, en créant plus de liens avec ces lieux que je connais bien et auxquels je suis lié, c'est-à-dire les Etats-Unis, mais aussi avec l'Ukraine et la Russie, et les pays Scandinaves.

Je pense que nous pourrions, tous-tes ensemble, construire une Géographie suisse mieux connue au niveau international. Peut-être qu'aujourd'hui c'est encore un but un peu utopique, mais dans tous les cas, cela me motive à être co-vice-président de l'ASG.

Yvonne Riaño : En ce qui me concerne, ce parcours très ancré en Suisse m'a beaucoup enrichie, au niveau personnel mais aussi d'un point de vue académique. Je ressens donc un besoin de donner quelque chose en retour pour tout ce que j'ai reçu. D'un autre côté, je pense aussi avoir des atouts intéressants à apporter au sein de l'ASG. D'abord, ma formation multidisciplinaire - en protection de l'environnement, en aménagement du territoire et en géographie - me permet de toucher et de comprendre différentes directions dans lesquels la géographie évolue.

Puis, mon parcours m'a permis d'acquérir des connaissances linguistiques, car en plus de parler l'espagnol et l'anglais, je parle couramment l'allemand, le français, l'italien. Je dispose également d'une expérience et d'un vaste réseau de contacts tant dans le pays du Nord que dans le Sud global.

Je pense que ce point sont un atout important pour la présidence de l'ASG.

Et puis, comme je vous l'ai dit, j'ai travaillé dans l'académique en Amérique du Nord, en Amérique du Sud, en Autriche, en Nouvelle-Zélande et en Suisse. Cette pluralité d'expériences peut m'offrir une vision peut-être un peu plus large, qui j'espère me permettra d'étendre les horizons de l'Association.

Finalement, j'ai eu aussi des expériences directives, comme leader d'un module comprenant six équipes de recherche au centre du National Center of Competence in Research – « The Migration-Mobility Nexus ». Ces dernières années, j'y ai d'ailleurs rempli la fonction de Présidente du Comité national suisse de l'Union géographique internationale



Vice-présidente de l'ASG à partir de 2023, Nora Komposch



Vice-président de l'ASG à partir de 2023, Sven Daniel Wolfe

(UGI), pour laquelle j'ai participé à de nombreuses conférences internationales. Donc, je connais un peu l'univers des géographes dans sa globalité.

Isabelle Schoepfer : Quelles directions l'ASG va-t-elle prendre avec la nouvelle équipe ?

Yvonne Riaño : L'un des buts de notre équipe sera de renforcer le profil international de l'Association Suisse de géographie. Depuis mon arrivée en Suisse, j'ai observé que la géographie helvétique n'a cessé d'avancer dans plusieurs directions en particulier l'orientation internationale des doctorant·e·s. Cet aspect international s'est créé avec l'aide, entre autres, des écoles doctorales de géographie, qui ont contribué à faire avancer le développement des compétences académiques des doctorant·e·s en les aidant à mieux s'exprimer, mais surtout à mieux présenter leurs travaux dans des revues scientifiques internationales. Concernant la contribution de la nouvelle équipe ASG à ce tableau, je pense que l'internationalisation de l'ASG et de la Géographie Suisse est quelque chose de déjà réalisée, mais au sein de laquelle nous voudrions et pourrions encore renforcer notre présence.

Le deuxième point important, bien que de nombreux progrès aient été réalisés ces dernières années en termes de présence accrue des femmes, il reste encore du travail à faire. Il reste notamment encore beaucoup de chemin à parcourir en ce qui concerne la diversité ethnique au sein des

universités suisses. La récente nomination de professeur·e·s non-Blancs et de non-Européens, ainsi que ma propre nomination en tant que présidente de l'ASG, témoignent du type de progrès que nous voulons soutenir.

Le troisième point central est la nécessité de renforcer le dialogue entre les différentes régions linguistiques. Parce que, même si l'ASG a déjà beaucoup œuvré pour diminuer l'imperméabilité du Röstigraben, je pense qu'il reste encore du travail à faire. À ce niveau-là, il faut consolider ce qui a été fait jusqu'à maintenant et travailler sur une manière de tisser activement des liens plus étroits entre les trois régions linguistiques majeures.

Sven Daniel Wolfe : Ce qui me semble important, c'est que nous partagions une vision commune de l'organisation au sein du bureau de l'ASG. Celle-ci va bien sûre se construire à travers des discussions et des échanges réguliers.

Un autre point essentiel pour moi en ce début de mandat est d'apprendre à connaître les personnes qui font la Géographie en Suisse, en-dehors des frontières de la Géographie Humaine. Je me souviens, à ce propos, de quelque chose que j'avais remarqué à l'Université de Zürich : les Géographies Humaines et les Géographies Physiques ne sont pas sur le même étage ! Nous nous croisons et échangeons rarement. J'ai beau comprendre la manière dont cette situation est venue à exister, j'espère quand même que nous réussirons, avec l'ASG, à créer ce lien. C'est mon petit objectif personnel. Ensuite, je me réjouis d'avoir l'opportunité de travailler dans un cadre divers, que ce soit d'un point de vue linguistique ou professionnel, qui existe déjà entre nous. La pluralité de point de vue et d'expériences ainsi amené est, je trouve, un immense avantage, surtout que nous sommes tous·tes ouverts·e·s au dialogue.

Grâce à cela, je pense que nous avons la possibilité de travailler véritablement ensemble, dans notre équipe déjà, mais aussi et plus largement au sein de l'ASG.

Nora Komposch : Moi aussi je pense que la richesse de la Géographie en Suisse réside dans sa capacité à être diverse sur plusieurs aspects. Toutefois, comme beaucoup d'autres disciplines, la géographie est marquée par une histoire de production de savoirs fortement masculins et blancs. Dans ce sens, je pense que l'un des défis qu'il nous faut relever avec l'ASG c'est celui de la mise en avant de perspectives un peu moins audibles ou représentées. À ce propos, je pense que l'on a une bonne équipe pour y parvenir.

J'imagine qu'un autre défi sera de réussir à inclure des personnes issues de la Géographie Physique, considérant qu'aucun·e de nous trois n'est expert·e dans ce domaine. Mais, je pense que nous sommes bien assez motivé·e·s pour relever ce défi !

Isabelle Schoepfer : Entre continuité et innovation, comment allez-vous concrétiser vos visions ?

Yvonne Riaño : L'équipe qui a dirigé l'ASG jusqu'à maintenant et qui le fera encore jusqu'à la fin de l'année a réalisé un excellent travail, qui a notamment permis de mettre en place des instruments utiles. Je pense donc qu'il s'agira pour nous d'abord de consolider cela. Concrètement, nous utiliserons les instruments existants, c'est-à-dire les groupes thématiques, qui sont une opportunité excellente d'échanger entre des personnes issues de la géographie physique et des issues de la géographie humaine. Le GeoAgenda est aussi inclus ici et de dédier un focus sur un thème spécifique pour y apporter la perspective de la Géographie Physique ou celle de la Géographie Humaine.

Je pense que le but, ici, est d'encourager les membres de l'ASG à participer aux séances, parce que c'est là où le côté humain se crée, où l'on peut construire des ponts et apprendre les un·e·s des autres.

Par ailleurs, en plus du renforcement des instruments en place, je pense qu'il s'agira parallèlement d'encourager un peu plus des dialogues internationaux : il y a en effet de nombreux partenariats qui se font en Suisse, avec des chercheur·e·s des pays du Nord, mais aussi avec des partenaires des pays du Sud Global, au niveau des projets de recherche ou des publications. Je pense donc qu'avec l'ASG, nous devons travailler à la mise en valeur de ces articles et des chercheur·e·s qui les ont produits. Pour accomplir ces objectifs, nous avons déjà des instruments en place, comme GeoAgenda. Cela nous permettrait de présenter ces projets et d'intégrer des personnes issues de pays du Sud Global dans les débats de la Géographie suisse. Nous pourrions donc aller au-delà de ce qu'elle est aujourd'hui pour pouvoir créer une géographie qui est transnationale et issue d'un dialogue à plusieurs voix.

Sven Daniel Wolfe : Sur ce point, je pense que l'aspect le plus important pour nous c'est de continuer l'excellent travail que l'équipe précédente a accompli tout en ayant la possibilité d'endosser ce rôle au fur et à mesure. Je suis heureux qu'on ait une pleine année pour le faire.

Aussi, pour moi, l'année prochaine sera au minimum l'occasion d'apprendre de l'équipe actuelle, dont tu fais évidemment partie Isabelle. Je suis d'ailleurs content que tu continues aussi parce que je pense que les multiples expériences que tu as nous serons précieuses.

Maintenant, en complément de ça, j'aimerais aussi trouver des points sur lesquels nous pourrions innover parce qu'il ne s'agit pas uniquement de continuer le travail déjà commencé mais bien de faire croître l'ASG !

Isabelle Schoepfer : Quelle est la force de votre équipe ?

Yvonne Riaño : Je pense qu'elle réside en la diversité, dans le sens d'âge et d'expériences, avec une personne comme moi qui a un parcours académique de plusieurs années derrière elle ; avec Nora qui malgré le fait qu'elle débute, a quand même eu des expériences assez intéressantes à l'étranger et avec Daniel, qui est un peu au milieu de nos deux situations, avec plusieurs expériences de post-doc. Ensuite, nous avons une diversité institutionnelle, avec des présences au-delà de la frontière linguistique : Nora est à Berne, Daniel à Lausanne et moi à Neuchâtel. Enfin, la diversité aussi dans le sens de nos origines, je pense d'ailleurs que ce point est central parce que jusqu'à présent, l'ASG a bénéficié de l'engagement de personnes ayant pour la plupart grandi ici, puis de nationalités européennes. Notre équipe, par rapport à cela, détonne un peu car nous avons la perspective des personnes qui viennent des pays non-européens. Là, cet aspect est intéressant pour comprendre, à partir de nos propres expériences d'étrangers, une Suisse qui est de plus en plus multiculturelle et où des thèmes importants s'imposent à la Géographie. Je pense par exemple aux inégalités, à la discrimination ou encore à la question du racisme. Et donc, notre équipe est vraiment pertinente pour cela, c'est l'une de nos forces à mon sens.



Nora Komposch (vice-présidente), Yvonne Riaño (présidente), Sven Daniel Wolfe (vice-président),

Le rôle de la géographie dans notre monde contemporain : Défis et opportunités

Notre monde contemporain est confronté à une série de défis globaux qui remettent en question notre tâche en tant que géographes. Je n'ai pas la prétention d'en faire un compte rendu exhaustif, mais je voudrais mettre en évidence cinq défis principaux :

- ▶ Le changement climatique génère l'instabilité des pentes, l'érosion extrême, les inondations, la déforestation et la disparition des glaciers. Les migrations de populations qui en découlent, la rareté des ressources naturelles et les difficultés d'utilisation productive des terres ont généré des inégalités socio-économiques entre les pays, les régions et les groupes ethniques et de genre, créant ainsi de nouvelles formes d'injustice.
- ▶ La pandémie de Covid-19 a généré une grande perte de vies humaines dans le monde entier et a créé une crise économique de grande ampleur, exacerbant les inégalités socio-économiques existantes en mettant des millions de personnes au chômage.
- ▶ Les conflits géopolitiques. La guerre en Ukraine et les sanctions imposées à la Russie ont causé des décès massifs et déplacé des personnes au-delà des frontières nationales. Elles ont également provoqué une crise de l'énergie et de l'approvisionnement en blé qui touche de nombreux pays dans le monde. Dans d'autres régions du monde, des tensions géopolitiques affectent les moyens de subsistance des réfugié.e.s et des migrant.e.s qui retournent dans leur pays d'origine.
- ▶ L'accélération de l'urbanisation. En 1950, seulement 30 % de la population mondiale vivait dans des villes. En 2007, ce chiffre a augmenté à plus de 50 %. D'ici 2030, 60 % de la population mondiale vivra dans des régions urbaines. La croissance la plus rapide se produit dans les pays d'Afrique et d'Asie. Les défis concernant la santé environnementale, les opportunités d'emploi, la mobilité et la justice sont énormes.

▶ Augmentation des migrations mondiales. La migration internationale a drastiquement augmenté au cours des cinq dernières décennies. Elle est façonnée par des facteurs socio-économiques, géographiques, politiques et environnementaux. La migration comporte des opportunités et des défis : les migrant.e.s apportent une contribution aux pays de destination et d'origine, mais le racisme et l'exclusion limitent ces efforts.

Je pense que nous, géographes, avons des opportunités et des responsabilités uniques face à ces défis mondiaux. La géographie occupe une position unique à l'interface des sciences sociales et des sciences naturelles. Notre formation interdisciplinaire nous aide à penser de manière systémique, à voir les connexions entre les lieux et les échelles, et à comprendre les défis mondiaux contemporains de manière imbriquée. En outre, la géographie produit des connaissances appliquées qui la rendent particulièrement apte à trouver des solutions appropriées pour garantir des vies socialement et physiquement durables. Comme le dit la déclaration commune de 2022 des sociétés géographiques associées à l'Union géographique internationale (UGI) : «Geographers have a vantage point from which they can point to the kinds of thought and action that can deliver a better tomorrow for every person on Earth».

Je suis convaincu que l'ASG peut contribuer à relever ces défis. Ses groupes constitutifs, les associations régionales de géographie, l'Association Suisse des Enseignants de Géographie, Association suisse pour la didactique de la géographie, Société Suisse de Géographie Appliquée ainsi que les instituts de géographies dans les Universités peuvent contribuer à l'enseignement, à la recherche et à la diffusion des résultats et des approches innovantes. En travaillant ensemble au-delà des frontières disciplinaires, linguistiques et régionales, nous pouvons réaliser des synergies de travail qui mèneront à une contribution significative de la géographie suisse. Ma mission sera de contribuer à ces initiatives avec enthousiasme et engagement. Je vous invite toutes et tous à contribuer à l'Association par vos initiatives !



Présidente de l'ASG à partir de 2023, Yvonne Riaño

Enfin, je tiens à remercier le bureau de l'ASG qui termine son mandat à la fin de 2022, Francisco Klausner, Sarah Landolt et Martin Müller pour l'excellent travail accompli ces dernières années. Ce sera un défi de maintenir ce niveau d'excellence, mais nous ferons de notre mieux pour l'assurer. Enfin, je tiens à remercier Isabelle Schöpfer pour le travail merveilleux et inlassable qu'elle a accompli pour l'Association. Sans elle, l'Association ne serait pas ce qu'elle est aujourd'hui. Enfin, je remercie Sven Daniel Wolfe et Nora Komposch d'avoir accepté le rôle de vice-président.e.s. Je suis sûre qu'il et elle feront un excellent travail. Je me réjouis de travailler avec tous les membres de l'ASG au cours des quatre prochaines années !

Un gran saludo, Yvonne Riaño.

«Goodbye Nadia»

Nadia a créé la ligne graphique de GeoAgenda en 2016 et a réalisé la mise en page de 26 numéros. L'ASG la remercie chaleureusement pour son excellent travail et la belle collaboration !

Quel est ton parcours professionnel? qu'est-ce qui t'a amené à devenir graphiste?

Après mon école de graphisme à Bienne, j'ai réalisé plusieurs stages à l'étranger et en Suisse. Il y en a eu 2 qui ont eu un impact notable chez moi, autant au niveau personnel qu'au niveau professionnel : celui réalisé en Belgique, à Liège et celui réalisé au Japon, à Tokyo. Une fois de retour en Suisse, je suis resté 4 ans dans un super atelier à Berne. Après avoir récolté toutes ces expériences et ces inspirations, j'ai décidé de faire le pas et de réaliser mon rêve de toujours : monter ma propre entreprise. Depuis mai dernier, je travaille avec mon associé et désormais ami, Jan Kunz dans notre entreprise YOMA. Je dois avouer que je ne me suis jamais demandé pourquoi le métier de graphisme. Aussi longtemps que je m'en souviens, ce métier a toujours été une évidence, autant pour moi que pour mon entourage. Je suis une grandeoureuse de ce métier, et je suis reconnaissante chaque jour de pouvoir le pratiquer et d'y prendre toujours autant de plaisir qu'au premier jour.



Qu'est ce qui te plaît particulièrement dans ton métier?

Le métier de graphiste est multifacette qui permet de découvrir plein de domaines passionnants selon le type de client ou de projet. C'est également un challenge et un entraînement quotidien de s'intéresser à un thème, le comprendre et le traduire de manière visuelle.

Le design graphique est également un super moyen de faire passer des messages et des émotions. Si les gens sont touchés par mes créations d'une manière ou d'une autre, j'estime avoir atteint mon but.

Et pour finir, j'adore ce métier car je perçois le graphisme comme un grand terrain de jeu ! Impossible de s'ennuyer ! Les possibilités sont infinies. J'essaye au quotidien de créer en m'amusant mais également en expérimentant de nouvelles choses. J'essaye de rester le plus ouverte d'esprit possible et de ne jamais m'enfermer dans une routine ou dans des habitudes. Cela explique certainement la diversité et l'hétérogénéité de mes projets.

Interview de
Nadia de Donno



Jan Kunz et Nadia de Donno, YOMA-Design

Qu'est ce qui t'a motivé à travailler pour l'ASG et de faire le layout pour GeoAgenda?

J'ai trouvé génial de découvrir ce domaine que je ne connaissais pas encore énormément/ pas du tout. Mettre en page tous ces articles plus intéressants les uns que les autres m'a passionné (oui, j'ai lu la totalité des articles mis en page !). De plus, aider ces auteurs à avoir une visibilité et une clarté grâce au GeoAgenda m'a beaucoup motivé. Avec le temps, j'ai appris à connaître le team de la rédaction (je pense à Isabelle en particulier) et un flow s'est très vite installé et a donné naissance à une super atmosphère de travail ! J'ai adoré faire partie de ce team, et je suis également très heureuse que Gabriel reprenne avec brio ce rôle !



YOMA, c'est quoi ?

YOMA c'est une petite entreprise biennoise de communication visuelle. Elle est née de l'association de deux graphistes très différents mais complémentaires : Jan Kunz, de langue maternelle suisse-allemand. Également sérigraphe et très actif dans le domaine de la musique. Nadia de Donno, de langue maternelle francophone. Illustratrice et spécialisée dans l'impression en risographie. Très active dans le domaine du sport. Si tu as envie de découvrir notre monde, va jeter un œil sur notre site internet : www.yoma-design.ch

Quels sont tes vision d'avenir / rêve au niveau professionnel (et au-delà)

Depuis que mon rêve de monter ma propre boîte s'est réalisé, je n'ai plus des rêves pour ainsi dire, mais plutôt des souhaits. Je me souhaite de continuer à être passionnée par mon métier, et de prendre autant de plaisir chaque jour. Je me souhaite également d'apprendre de nouvelles choses et de réussir à rester ouverte et flexible. Pour finir, j'espère faire encore pleins de belles rencontres avec de nouvelles personnes et pouvoir les aider dans leurs projets respectifs.

Infobox

Lieu de naissance :	Biel/Bienne, Suisse
Langues parlées :	Français, Italien, allemand et anglais
Inspirations artistiques :	La simplicité et la folie de la culture Japonaise, magnifiquement incarnées par Ikko Tanaka et Tadanori Yokoo par exemple.
Hobbies :	Dessiner et m'occuper de mes chats et de mes plantes.
Website :	www.yoma-design.ch
Contact :	Nadia de Donno ndd@yoma-design.ch

«Hello Gabriel»

Mit dem Wechsel übernimmt Gabriel Küenzi die Gestaltung der GeoAgenda. Wir freuen uns sehr, ihn im ASG Team zu haben!

**Was ist deine berufliche Laufbahn?
Was hat dich dazu bewegt,
Grafikdesigner zu werden?**

Obwohl Zeichnen und Malen nie wirklich meine Lieblingsaktivitäten waren, begann ich mit dem Computer mein Interesse an Gestaltung zu entdecken. Mich packten damals Programme wie Adobe Photoshop oder Illustrator. Nach wie vor habe ich Spass daran, mittels gestalterischer Elemente etwas zu kommunizieren, wie beispielsweise eine bestimmte Stimmung. So war es nicht erstaunlich, dass ich den gestalterischen Vorkurs besuchte. Anschliessend begann ich meine aktuelle Ausbildung zum Grafiker EFZ an der Schule für Gestaltung in Biel.

An welchen Projekten hast du gearbeitet/arbeitest du gerade?

Neben den Projekten an der Schule und der GeoAgenda, arbeite ich bereits auch für kleine bis mittlere Vereine im kulturellen Bereich. Momentan arbeite ich an dem visuellen Auftritt des nächsten Projekts der Berner Sommer Operette.

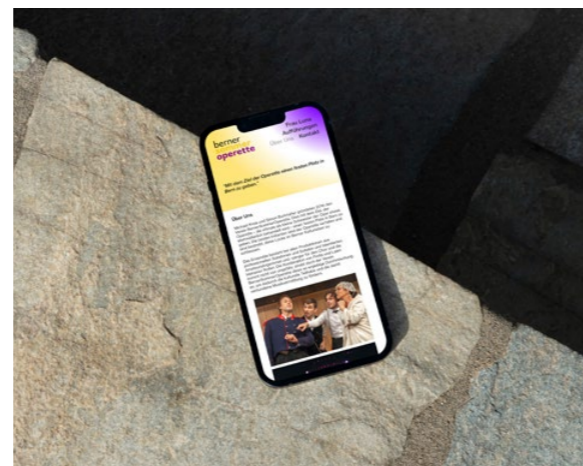
Was gefällt dir an deinem Beruf besonders?

Die Freiheit. Eine Idee von Anfang bis zum Ende zu planen, konzipieren und umzusetzen. Ich denke, dass der Beruf des Grafikers mir dies ermöglicht. Bis ein



Visuals der Berner Sommer Operette für «Frau Luna»

Projekt finalisiert ist, arbeite ich oft an unzähligen Entwürfen. Das Endprodukt für den oder die Betrachterin ist daher oft nur ein kleiner Einblick in meinen Arbeitsprozess. Das ist manchmal etwas frustrierend, da der ganze Aufwand sich hinter der Leinwand verbirgt. Jedoch gefällt mir an diesem Job die Weiterentwicklung. Es ist wie bei vielen Sachen, sehr befriedigend, wenn nach unaufhörlichen Feedback-Runden und sonstigen Änderungen endlich ein druckfertiges Produkt in meinen Händen ist. Zudem arbeite ich sehr gerne mit anderen zusammen. Schliesslich sind Austausch und Feedback bei gestalterischen Projekten nicht nur mit Kunden:innen, sondern auch mit Arbeits- oder in meinem Fall Schulkolleg:innen immens wichtig.



Websitgestaltung der Berner Sommer Operette

Was hat dich motiviert, für die ASG zu arbeiten und das Layout für GeoAgenda zu erstellen?

Mir wurde die Möglichkeit, für die ASG zu arbeiten, durch eine Lehrperson an der Schule vermittelt. Dafür bin ich ihr sehr dankbar. Ich habe schnell realisiert, dass dieser Job ideal für mich ist, denn er bietet mir eine reale Arbeitsatmosphäre. Eine, die ich in der Schule nicht erlebe, da wir hauptsächlich an fiktiven Aufträgen arbeiten. Zudem finde ich die GeoAgenda eine gute Sache, denn es gestattet einen Austausch zu Themen, die uns heute alle betreffen. Was mich weiterhin motiviert, ist die sehr angenehme Arbeitsatmosphäre. Anfangs mit Nadia und später mit Isabelle zusammen zu arbeiten ist nicht nur motivierend, sondern macht auch Spass. Selbstverständlich gibt es mühsame Momente, diese sind aber nichts im Vergleich zum Moment, wenn die nächste GeoAgenda Edition fertig ist! Zudem in welchem Beruf gibt es solche mühsamen Momente nicht?

Was sind deine Zukunftsvisionen/ Träume auf beruflicher Ebene (und darüber hinaus)?

Vorerst mein Berufsabschluss. Danach könnte ich es mir gut vorstellen, zusammen mit anderen eine kleine Grafik Agentur zu eröffnen. Das ist aber alles noch sehr offen! Ich freue mich jedenfalls auf den Tag mit meiner abgeschlossenen EFZ-Ausbildung ein neues Kapitel in meinem Leben aufzuschlagen.



Plakat für Bernsingt, Aufführung 2022

Infobox

Geburtsort:	Bern, Schweiz
Gesprochene Sprachen:	Deutsch, Englisch, Französisch
Künstlerische Inspirationen:	Stephan Bundi, Josef Müller Brockmann, Claude Monet
Hobbies:	Alles Digitale, Sport und Reisen!
Website:	www.productionx.ch
Contact:	Gabriel Küenzi gkuenzi@hotmail.com

Marginal mobilities and the Roman peripheries – challenges for sustainability and justice

Written by
Jonas Aegerter

Mobility is constitutive of today's cities and societies. Mobility practices are major contributors to climate change and they reflect socio-spatial inequalities. Sometimes urban politics aimed at more green mobility and transport even foster socio-spatial inequality and exclusion. For cities, therefore the challenge is to propose solutions that simultaneously lead to more environmental and social sustainability. Drawing on the case of a Roman periphery, this article argues that more sustainable mobility solutions must depart from an understanding of the mobility practices of people facing substantial challenges of socio-spatial dis-integration to the city.

Urban mobility and sustainability

Worldwide and in the European Union (EU), about

a quarter of anthropogenic greenhouse gas (GHG) emissions are caused by the transport sector

(EUROSTAT 2019; IPCC 2014), of which 70 percent are due to road traffic (EEA 2019; IPCC 2014). The promotion of sustainable mobility and transport therefore is a central issue.

According to the Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC 2014), urban planning and policies could play a major role here. With the promotion of urban forms and infrastructure that favour modal shifts towards walking, cycling and public transport, transport-related GHG emissions could be reduced by 30-50 percent by 2050 compared to 2010 levels.

Inequalities matter

This is not without challenges. Critical voices observe that measures directed at sustainable mobility tend to focus on technological aspects and the decarbonisation of transport. Questions of how and why

people actually would adopt – or not – more sustainable mobility in practice, as well as

questions of socio-spatial inequalities regarding mobility, remain largely unconsidered.

Under that premise, the promotion of more sustainable mobility may foster existing and new inequalities. The reason is that mobility as a social and spatial practice cannot be thought without considering the unequal social- and built space it takes place in. Often, disadvantaged groups of people tend to live spatially segregated from more well-off ones. Social housing districts for instance often are situated outside of well-connected centres with a high density of services and infrastructure, and rural and semi-rural areas offer not the same compared to flourishing agglomerations. Depending on a car, the choice of walking, cycling or taking public transport has very different meanings depending on where one lives and what the social position is. The implications are just not the same.



Waiting at a suburban train station for the next bus to the social housing district «Corviale». Photo: Jonas Aegerter

In a requalified central neighbourhood with high quality cycling schemes, taking the car may appear senseless. Better alternatives exist and indeed in such areas new urban mainstreams of cycling emerge, especially among young, well-trained citizens. Or to take a different example,

travelling back home on a new tramway from the central station

to a gentrified former working-class housing district, close to the centre

is not the same as waiting for a bus, in the dark of the evening, outside the city, somewhere between highway junctions and a suburban shopping centre.



Tramway in the centre of Rome. Photo: Jonas Aegerter

The associated experiences may range from joy to fear, from efficiency to the unacceptable loss of time. Further, the experience of the same situation may be very different for, let's say, a white man with a usual working schedule compared to a single-parent mother who works part-time in facility cleaning, early in the morning or late at night, always out when it is dark and bus frequencies are low.

Hence,

to promote environmentally sustainable and socially inclusive urban mobility, it is necessary to look at the urban social and spatial margins

and to consider the challenges that exist there and it is important to contextualize the meanings associated with different mobility practices. What this could mean, will be explored hereafter at the example of the everyday mobility practices of the dwellers of the «Corviale», a social housing district in the southwestern peripheries of Rome.

Case study: The challenging mobilities of dwellers of social housing in the Roman peripheries

Far from the city

All over Europe, social housing was constructed in the second half of the 20th century. Often, it has been situated far from the urban centres. In the years of economic growth after World War II, these urban-



Far from the city: the social housing complex «Corviale». Photo Jonas Aegerter

isations were the urban expression of functionalist and utopian planning and they were part of an industrial economy that needed masses of workers. Since however, the economic context has changed. Industrial work opportunities have disappeared and with the retreat of the welfare state, these neighbourhoods have become marginal territories and spaces of exclusion. Public infrastructure is abandoned and new investments are directed to other parts of the city. One such territory is the Corviale neighbourhood of public housing situated at a 10km distance from the centre of Rome.

The Corviale is similar to many other Roman peripheral territories. It represents challenges of higher than average levels of social vulnerability and of spatial segregation. It is a nearly 1km housing complex, in the far southwest of the city. It was constructed in the context of the 1970's public, functionalist and utopic answers to the Roman housing crisis. As many other social housings of the time, it has been planned to be accessed by car. The Roman ring road highway is situated close by and offers since the beginning an easy access to the other areas of the expanding city.

Buses instead only were introduced after protests in the 1980's.

And though today several bus lines have their terminus at Corviale, it remains far from any efficient public transit like metropolitan and sub-urban trains, tramways or even buses with preferential lanes and that would not get stuck in traffic.

Everyday challenges of being mobile

So, what are the mobilities of the inhabitants of Corviale? What are related challenges to consider for more environmentally sustainable and socially inclusive mobility solutions for a city like Rome?

To engage with these questions, during a research conducted in fall 2019, I asked inhabitants of the Corviale to document their everyday mobility practices taking photographs with their smartphone. Based on these photographs, on what they showed (or not), and why they had been taken (or not), I had in-depth

conversations with the same persons. During these conversations, participants also showed me on a city map where usually they moved through and where they had taken the photographs. Based on the detailed analysis of the collected material, the following main results emerged.

1. You are always in a hurry because being mobile is time consuming.

Being in a hurry is nothing particular in contemporary society, but in the distant territory of Corviale, a primary source are the challenging mobility practices. They are difficult due to traffic jams that affect both public and private transport, missing car parks, and public transport with unreliable frequencies and that basically provide efficient services only towards the centre. Efficient connections within the peripheries where the lives of the inhabitants actually take place, are scarce. Further, the public transport offer is dysfunctional for movements at night and in the early morning. For inhabitants with complicated everyday structures, especially for mothers with complex day structures due to different part-time jobs, domestic duties and the role of parenting, this is a real issue.

«But right now, that [the buses] work this way, it's always just waiting. Since you get up in the morning it's all a hurry, a hurry to wait!»
(Sabatina, name changed).

2. Efficiency is the main goal.

Being efficient then means both, practicing fast spatial mobility and combining different everyday practices (and roles) in a smooth succession. For instance, taking kids to school before work and going grocery shopping before turning home.

«On my way [to work] I take my daughter to school. I leave her at half past seven» (Sereno, name changed).

«I always ask for appointments after my first job. Unfortunately, then I miss the second job. It takes time to move around, so I lose my second job»
(Helena, name changed).

3. To be efficient is differently challenging depending on the job situation and the support from family members or friends.

Depending on the job situation and the schedules, mobility occupies a different part of the time of the day (several part time jobs imply several, time-consuming trips). Further, depending on the job (flexible or not), the combination of working mobility with other mobilities such as bringing children to school, going grocery shopping, going to the doctor, etc. is differently complicated. Those who must be at work at the moment children should go to



Photo by Werner (name changed), sent to the author via WhatsApp. Comment: «Everyone at school and traffic congestion, business as usual in Via Casetta Mattei 🙄»

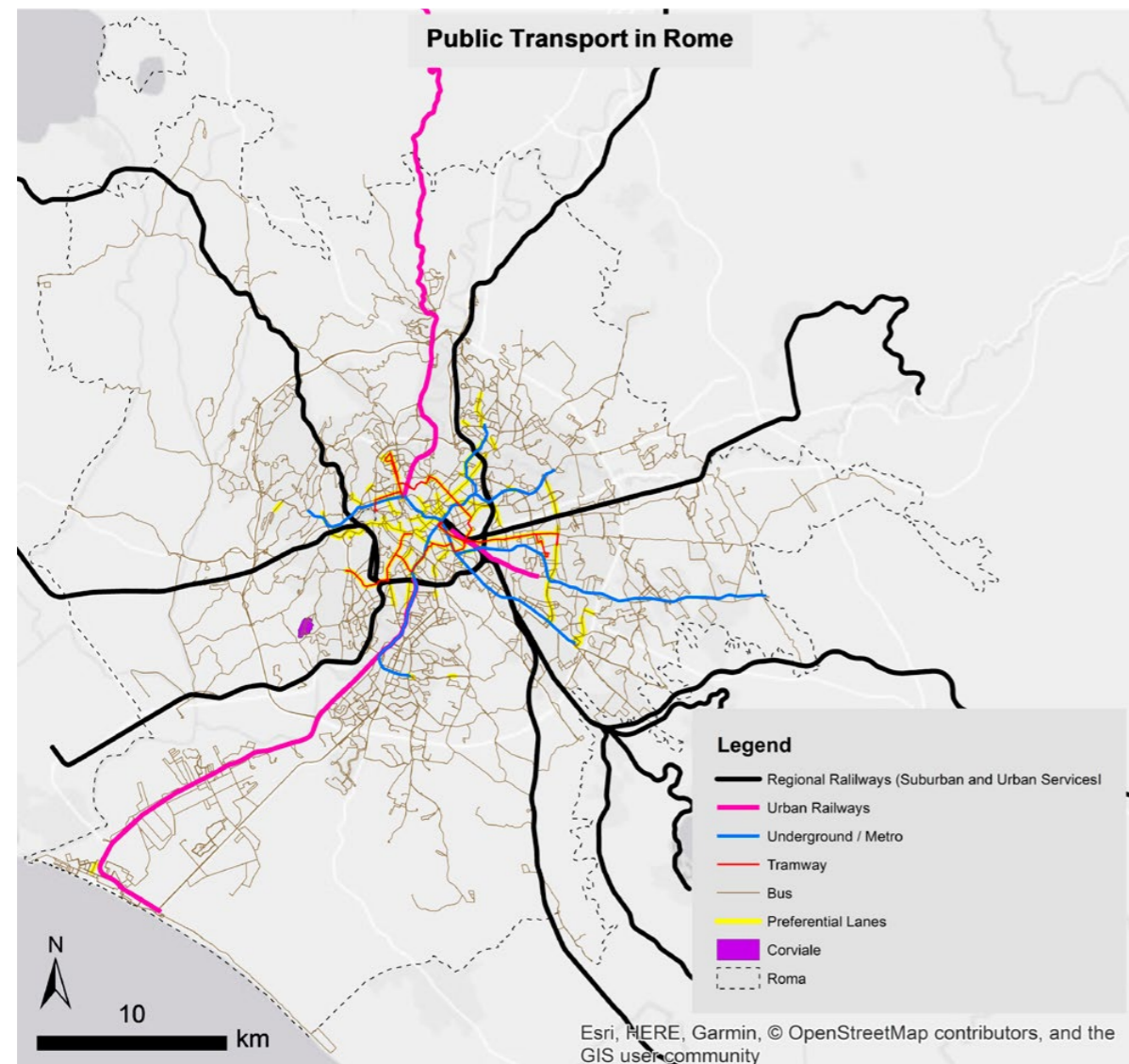
school must find a solution to organize this trade-off. Support from grandparents who can cover domestic tasks or bring children to school makes a difference. Some kinds also just have to go to school alone – something that is considered undesirable in the Roman peripheries before a certain age.

«[My kids] have started to go [to school] on their own. I broke up and had to find two jobs, otherwise I couldn't afford it financially» (Simona, name changed).

«I was a domestic care worker for the elderly. It was complicated because the time I spent for moving with public transport [to visit the persons] was more than the hours I could work. So, I worked at the best four hours. Then, having young children, I already had to leave, go to school and pick up the children»
(Helena, name changed).

4. An omnipresent sense of discomfort

In addition to efficiency, the question of missing comfort in the psychological and physical sense is important to understand the challenging mobilities of the inhabitants of Corviale. Regarding public transport, discomfort is attributed to the experience of waiting, the exposure to wind, weather and waste at inappropriate bus stops, the potential exposure to unpleasant social interactions with both bus drivers and passengers, and the simple feeling of being in a cramped bus. For the practice of driving, discomfort instead relates to the chaotic traffic and jams and missing car parks and frequent holes and waste on the streets. Related to walking and cycling, the dangerous conditions for cyclists, the long distances and the topography make cycling arduous and dangerous and walking strenuous. The choice of the mode of transport reflects both, the search for efficiency and of comfort.



Corviale and public transport in Rome. Source: Own elaboration based on data from Roma Capitale and Romamobilità

«[On the photo below] I want to take the bus. It is full of rubbish. I mean you're going to find a way, but if you really want to run, you risk to get hurt, to fall in the middle of the rubbish» (Sabatina, name changed).

5. Proactive practices to overcome the challenges.

Though the challenging circumstances are difficult to change, many of the interviewed persons adopt proactive practices to cope with the situation, to gain efficiency or comfort. The principal proactive practices of users of public transport are getting up early to avoid rush hours (requires flexibility at work); adapting the route to avoid waiting (demands knowledge about the bus network or the skills to get real time information via an app); combining different modes of transport to bypass unattractive services (taking the car until the next metro or tramway station); giving a ride to friends and family members; valorising travel time; and organising life in the near surroundings to reduce



Photo by Sabatina (name changed), sent to the author via WhatsApp. Comment: «Via Casetta Mattei – difficulty to pass, I hesitate between missing the bus and getting hurt in the rubbish.»

the very need to move around. This last aspect is in my interpretation ambiguous, and can be seen as both, a form of resignation or of proactive adaptation.

«I use the app when I leave work because there are several buses. Jonas: Do they pass at the same stop? No, that's why I have to look up first which one passes first» (Filomena).

«Well, I was looking for a different job, but in the same area, because I don't have a car and I move around with public transport» (Sabatina, name changed).

Regarding driving, the adoption of this mode of transport itself is proactive in the context of the Roman peripheries. The choice of this mode of transport is generally not motivated by any particular appreciation of driving, nor a rejection of public transport per se. Rather, the nearby ring road highway, the car-friendly access to the places of interest in the peripheries, like shopping centres and the general ubiquity of access offered by the car (in contrast to public transport that offers efficient access to the centre only), turn the car and scooter into an attractive alternative to public transport. As there are many obstacles to driving like traffic and bad roads, the main proactive practices of car drivers at Corviale are again to avoid the rush hours (requires flexibility at work) and to avoid traffic by adapting the route (requires knowledge of the territory and/or the skills to access real time information on the smartphone). Additionally, multi-modal practices are a proactive practice to overcome complications related to driving and parking in the centre. However, again, the effects of these proactive practices are limited, and a sense of resignation remains present. Here as well, the practice of trying to organise life in the near surroundings of Corviale, avoiding the rest of Rome if possible, can be observed.

«I feel justified [to use the scooter] because we are not well connected. When I used public transport, I could wait even 45 min. at the metro station for the bus home» (Anna, name changed).

Finally, for many dwellers of Corviale, if public transport were more efficient (especially if tramways and metros were more ubiquity accessible, but also if buses were rapid and reliable), these options would be used and highly appreciated.

6. Walking and cycling are not central and matter for free time only.

The mobilities of the participants are also what they are not. The active modes of walking and cycling play only a very secondary role. They matter only for leisure activities. Otherwise, the bicycle is

considered dangerous as bicycle lanes are missing. Regarding both cycling and walking, major hindering factors are also said to be the spatial distances in the peripheries and the hilly topography.

«[The peripheries] are not even organized for those people who want to ride a bicycle. If there were bike lanes, a lot of people would go to work or to school or do anything else by bike. Instead their bike lane is the traffic» (Serenò, name changed).

Different futures are possible

Taking the experiences of dwellers of socially and spatially marginalized neighbourhoods like the Corviale in the Roman peripheries seriously has implications for transport- and urban planning. The focus of interventions in favour of public transport and the modes of cycling and walking must shift from urban centres and redevelopment areas to the less «fancy» parts of the city. It must also consider, that many urban lives take place within the peripheries and access to the centre is not necessarily the primordial issue. Further, measures to reduce some of the challenges described are not infrastructural or do not consist in transport infrastructure. The following list summarizes some possible interventions:



Photo by Sabatina (name changed), sent to the author via WhatsApp. Comment: «Via Mazzacurati - Desolation - all lines just passed, empty stop.»

Reference

This text draws on and in parts retakes the master thesis by Jonas Aegerter. For more details see:

Aegerter, J. (2021). Marginal Mobilities, Sustainability and Justice: The Meaningful (Modal) Practices of Everyday Mobilities in Peripheries of Social Housing -The Case of «Corviale» in South-western Rome [Master thesis]. University of Bern.

Possible interventions

1. Create better and more work opportunities within the peripheries to reduce the need of moving and the related costs. This would facilitate also the lives of parents with care duties.
2. Facilitate the conditions for children to go to school on their own. This includes both, a dense network of schools and walkable/cyclable ways to school and solutions like the «Pedibus», where children walk to school together, accompanied by a parent.
3. Reorganise public transport in the peripheries in order to offer not only efficient radial services towards the centre, but also acceptable solutions for trips within and between the peripheries. The Roman ring road highway offers such an opportunity for car drivers. In other cities like Berlin, London, Paris, Wien, circle-lines of metros, suburban trains, tramways or buses offer this service too. For Rome, an express-circle line operated by buses that use the ring road highway, could be a first step without expensive investments into newbuilt infrastructure. In the mid- and long term, a circular tramway or metro is equally feasible. Tramways are cheaper and can better integrate the sub-centres that are scattered across the peripheries.
4. The current strategy of connecting the peripheries with improved Park and Ride infrastructure to the radial and monocentric network of metros and suburban trains neglects the everyday lives of many inhabitants of the peripheries – as these lives often take place within the peripheries – and the financial and climatic burdens of car dependency.
5. The comfort and reliability of buses must be improved. Preferential lanes on the major streets are inevitable. The quality of waiting areas equally has to be improved. This is as important as in the centre. If a bus is late in the centre, there are alternatives. In the peripheries instead, if the only existing service is late, waiting at a windy and dirty bus stop without any shelter, may be a less acceptable everyday experience.
6. Finally, the patterns of Roman urbanisation and land-use planning must change. The extremely vast and low density pattern of the Roman peripheries is a huge challenge for any efficient public transport, as well as for the active modes like walking and cycling. It is necessary to densify the already urbanized areas and to stop further urban sprawl and the development of new shopping centres on the greenfield, far from the city, but close to some highway junction. To stop urban sprawl also means to offer affordable housing within the already built city.



Jonas Aegerter is currently doing a PhD at the University of Neuchâtel. His research interests include the role of digitalisation in changing everyday practices and technology mediated relations of power. Prior to his doctoral research, he completed a master's degree in geography at the University of Berne, with a MA thesis on the everyday mobilities of dwellers of marginal public housing at the outskirts of Rome. He has also worked in private offices for urban and transport planning in both German and French speaking parts of Switzerland. Contact: jonas.aegerter@unine.ch

Enseignement de la géographie et défis du présent

À débattre

- ▶ Quel enseignement de la géographie face aux défis du présent ?
- ▶ Quelle contribution peut apporter l'enseignement de la géographie à la réalisation des objectifs du développement durable (ODD), et en particulier du 4.7?
- ▶ Quel peut être l'apport du travail, au sein d'une communauté d'apprentissage professionnelle transatlantique sur ces questions ?

Écrit par
Marco Lupatini et
Lúcio Botelho

Depuis un peu plus de deux ans un groupe de travail regroupant des géographes travaillant dans la formation des enseignant·e·s des départements de géographie de l'Université Fédérale de Minas Gerais (UFMG) et de l'Université Fédérale du Tocantins (UFT) au Brésil et du Département Formation et Apprentissage (DFA) de l'École univer-

sitaire Professionnelle de la Suisse Italienne (SUPSI) se réunit régulièrement pour réfléchir sur le rôle du raisonnement géographique en vue de la réalisation des objectifs du développement durable (ODD) de l'Agenda 2030 de l'ONU, en particulier du 4.7.

Bases théoriques

À la base du travail de ce groupe il y a une réflexion sur le concept de raisonnement géographique et sur ses éléments constitutifs.

Cet outil de pensée est considéré comme indispensable pour un enseignement de la géographie capable de préparer les élèves



Figure 1: Université Fédérale de Minas Gerais (Brésil) en bas à droite l'Institut de Géosciences (source: <https://igc.ufmg.br>)

à assumer un rôle actif dans la société et à faire face aux défis du présent, mais aussi à ceux du futur.

Dans Les mots de la géographie Roger Brunet définit le raisonnement géographique comme : « faculté de juger correctement et d'établir des relations rigoureuses, de déceler des rapports logiques...dans des distributions spatiales des phénomènes. » (Brunet et al., 1993: 375). Le raisonnement géographique combine la méthode inductive avec celle déductive (Labinal, 2012 ; Mérenne Schoumacker, 2012). Il va au-delà de la simple localisation d'objets spatiaux, mais se pose aussi la question du « Pourquoi là et pas ailleurs » (Labinal, 2012 : 137 ; Mérenne-Schoumacker, 2012 : 106 et 112). Il essaye ainsi d'expliquer et d'analyser la structure et l'organisation d'un espace en mettant l'accent sur les règles de son fonctionnement et sur les actrices spatiales et les acteurs spatiaux avec leurs intérêts convergents et divergents, leur potentiel spatial et leurs compétences spatiales.

En d'autres termes, le raisonnement géographique offre une possibilité d'alphabétisation scientifique par la géographie. En ce sens, nous pensons que la mobilisation des concepts fondateurs de la science géographique est essentielle pour que cette discipline prenne plus de sens et nous aide à répondre à des questions essentielles pour comprendre les dynamiques de l'espace aujourd'hui.

Les étapes franchies

Le travail de collaboration a permis jusqu'à présent de franchir deux importantes étapes. En juin 2021 a eu lieu un atelier de recherche international et multidisciplinaire intitulé «Comment développer le raisonnement/la pensée géographique ? Perspectives didactiques.» Au laboratoire ont participé des chercheuses et des chercheurs en provenance de l'Italie, du Brésil et de la Suisse. À côté de géographes il y avait aussi des pédagogues, des spécialistes des sciences de l'éducation et des enseignant·e·s de l'école primaire et de l'école secondaire. Un des fruits des échanges enrichissants de cette passionnante journée de travail a été la décision d'envoyer au comité organisateur du Congrès du Centenaire de l'UGI une proposition pour l'organisation d'une session intitulée «L'enseignement de la géographie et le raisonnement géographique». La proposition a été retenue. De nombreuses propositions d'intervention sont arrivées en provenance de plusieurs pays. Au Brésil, à l'Italie et à la Suisse se sont ajoutés le Mexique, l'Espagne, le Portugal l'Autriche, l'Angleterre et l'Afrique du Sud.

Les interventions ont montré la portée internationale de la réflexion autour de ce sujet. De plus, ces interventions ont confirmé la tendance à penser à un modus operandi spécifique pour penser ou

Como desenvolver o raciocínio / pensamento geográfico? Perspectivas didáticas

Come sviluppare il ragionamento / pensiero geografico? Prospettive didattiche

Busch Carolina (UFT)
Lupatini Marco (SUPSI)
Rocca Lorena (UNIPD/SUPSI)
Roque Valéria (UFMG)
Valadão Roberto (UFMG)



I SEMINARIO INTERNAZIONALE DI RICERCA MULTIDISCIPLINARE IN DIDATTICA DELLA GEOGRAFIA

Il primo appuntamento del gruppo di ricerca internazionale in didattica della Geografia partirà da una riflessione sul ragionamento / pensiero geografico come ponte tra la conoscenza che permette l'interpretazione dei fenomeni attraverso l'articolazione tra tempo, scala, spazio e le azioni di localizzare, descrivere, interpretare ed immaginare. Un delicato equilibrio che disturba e rassicura.

MARTEDÌ
29 GIUGNO
14:00-17:00

I SEMINÁRIO INTERNACIONAL DE PESQUISA MULTIDISCIPLINAR SOBRE A DIDÁTICA DE GEOGRAFIA

O primeiro encontro do grupo de pesquisa internacional em educação em Geografia partirá de uma reflexão sobre o raciocínio / pensamento geográfico como ponte entre conhecimentos que permitam interpretação dos fenômenos, através da articulação entre tempo, escala, espaço e as ações de localizar, descrever, interpretar e imaginar. Num equilíbrio delicado que inquieta e tranquiliza.

TERÇA-FEIRA
29 JUNHO
09:00-12:00

LINK - <https://unipd.zoom.us/j/4346337612>

Se vuoi unirti a noi per condividere il tuo punto di vista sul ragionamento/pensiero geografico e hai una breve (massimo 10 min) riflessione da sottoporci scrivi a Lucio Botelho: lucioantonio.leitealvaregabotelho@student.supsi.ch
Sono graditi anche i contributi che escono dal balcone cognitivo della geografia purché siano in risposta alla nostra domanda.

Se você quiser se juntar a nós para compartilhar seu ponto de vista sobre o Raciocínio / Pensamento Geográfico e fazer uma breve reflexão (máximo de 10 minutos) ou tenha dúvidas, escreva para Lucio Botelho: lucioantonio.leitealvaregabotelho@student.supsi.ch
As contribuições de outras áreas também são bem-vindas, desde que respondam à nossa pergunta.

Realização/Realizzazione:



Apoio/Supporto:



I partecipanti che lo richiedono riceveranno l'attestato di partecipazione all'evento.
Os participantes que solicitarem receberão o certificado de participação do evento.

Figure 2: Invitation pour le workshop de juin 2021 (source: Lucio Botelho)

résoudre des problèmes de nature géographique. D'une part, elles ont apporté des exemples concrets très intéressants sur l'utilisation de différents types d'instruments utiles pour la mobilisation des compétences du raisonnement géographique, par exemples des podcasts, des vidéos ou des photos à 360°, les systèmes informatiques de représentation de l'espace ou des controverses liées à la gestion de l'espace. D'autre part, les différentes présentations ont aussi favorisé un approfondissement de la réflexion autour de ce sujet, et des enjeux épistémologiques et méthodologiques de la science géographique, au même titre que la présentation des résultats de recherche impliquant le développement du raisonnement géographique.

Les prochaines étapes

La prochaine étape du travail sera la constitution d'une communauté d'apprentissage professionnelle (CAP) regroupant les chercheuses et les chercheurs qui ont lancé l'idée de cette collaboration.

Le premier objectif de la CAP sera de réfléchir sur l'apport du raisonnement géographique pour la réalisation de l'objectif 4.7 de l'agenda 2030 de l'ONU. Cet objectif touche à une éducation de qualité et prévoit que d'ici 2030 « tous les élèves acquièrent les connaissances et compétences nécessaires pour

promouvoir le développement durable, notamment par l'éducation en faveur du développement et de modes de vie durables, des droits de l'homme, de l'égalité des sexes, de la promotion d'une culture de paix et de non-violence, de la citoyenneté mondiale et de l'appréciation de la diversité culturelle et de la contribution de la culture au développement durable » (site de l'ONU). En plus, la CAP visera la planification de matériel et d'activités didactiques à utiliser dans la formation de base des enseignant-e-s. On prévoit de tester ce matériel et ces activités dans la formation en Suisse et au Brésil.

Conclusions

Le travail est en cours, jusqu'à présent la progression des activités a apporté des résultats satisfaisants avec la possibilité d'ouverture de pistes de réflexion et de travail stimulantes. L'objectif final reste le renforcement de la formation des enseignant-e-s et l'acquisition des compétences professionnelles prévues dans leurs plans d'étude. Certes, la distance géographique, mais aussi linguistique, pose des problèmes au déroulement du travail, mais le développement des technologies de la communication et le renforcement de nos compétences en ce domaine à la suite des confinements dus à la pandémie du Covid 19 ont permis de les affronter avec moins d'appréhension et des résultats plus satisfaisants.

Zusammenfassung

Eine wissenschaftliche Mitarbeit zwischen Geografen der Föderalen Universität de Minas Gerais (UFMG), der Föderalen Universität du Tocantins (FT), beide in Brasilien, und der SUPSI findet seit zwei Jahren statt. Alle Teilnehmer zur Arbeit beschäftigen sich mit der Ausbildung von Lehrkräften in der Primar- und in der Sekundarschule. Vor allem basiert die Mitarbeit auf einer Reflexion über den geografischen Gedankengang. Dank dieser Mitarbeit wurden zwei wichtige Ergebnisse erzielt. Im Juni 2021 hat ein digitaler Workshop unter dem Titel: Wie kann man den geografischen Gedankengang / das geografische Denken entwickeln? stattgefunden. Zum Workshop haben Forscherinnen und Forscher aus Brasilien, der Schweiz und Italien teilgenommen. Am letzten IGU Kongress in Paris wurde eine Session über das Thema: «Der geografische Gedankengang und der Geografieunterricht» durchgeführt. Während der Session haben Forscherinnen und Forscher aus Brasilien, Italien, der Schweiz, aber auch Spanien, Portugal, Österreich, Süd Afrika, Mexico, England ihre Arbeit über das Thema vorgestellt. Die nächste Etappe ist die Bildung einer professionellen Lerngemeinschaft, um über den Beitrag des geografischen Gedankengangs zur Erreichung des Zieles 4.7 der Agenda 2030 der Organisation der Vereinten Nationen zu arbeiten.



Bloc A du Département Formation et Apprentissage à Locarno (source: © SUPSI)

Bibliographie

Brunet, R., Ferras, R., & Hervé, T. (1993). Les mots de la géographie: dictionnaire critique (3. éd rev. et augm. ed.). RECLUS; Documentation française.

Labinal, G. (2012). Des raisonnements géographiques. In P. Clerc, F. Deprest, L. Guilhem, & D. Mendibil (Eds.), Géographies: Épistémologie et histoire des savoirs sur l'espace (pp. 133-138). Armand Collin.

Mérenne-Schoumaker, B. (2012). Didactique de la géographie: organiser les apprentissages. De Boeck.



Marco Lupatini est docteur en géographie et chargé de cours et chercheur senior en didactique de la géographie auprès du Département Formation et Apprentissage de la SUPSI à Locarno. Dans sa recherche il explore surtout les liens entre enseignement de la géographie et formation au politique.



Lucio Botelho est docteur en géographie avec un double diplôme de l'Université Fédérale de Minas Gerais (Brésil) et de l'Université de Padoue (Italie). Ses recherches portent sur le développement du raisonnement géographique par la mobilisation des concepts fondateurs de la science géographique en vue de l'analyse géographique.

Interview mit Prof. Dr. Ute Wardenga, Präsidentin der DGfG (Deutsche Gesellschaft für Geographie)

Das Interview wurde schriftlich geführt von Sara Landolt

Sie sind im Herbst 21 zur neuen DGfG Präsidentin gewählt worden und amten nun seit dem 1.1.22. Zuerst einmal herzliche Gratulation zu dieser Wahl auch seitens der ASG! Wie sind Ihre ersten Erfahrungen mit dem neuen Amt und welches sind Ihre Hauptziele als DGfG Präsidentin für die nächsten Jahre?

Herzlichen Dank für die Glückwünsche. Ich freue mich sehr, dass ich auf die Wahl so viel positives Feedback bekommen habe und weiterhin bekomme. Meine ersten Erfahrungen mit dem Amt sind sehr positiv. Zum einen, weil ich viel Unterstützung aus der Community erhalte. Zum anderen, weil ich an die Arbeit meines Vorgängers im Amt, Werner Gamerith (Passau), nahtlos anknüpfen kann, z.B. durch ein mit der Organisation der #GeoWoche hervorragend zusammen gewachsenes und hoch engagiertes Präsidium. Ein weiterer wichtiger Punkt besteht darin, dass ich eine breite Aufbruchsstimmung im Fach wahrnehme. Geographie ist kein Feld mehr, das junge Menschen aus bloßer Verlegenheit studieren oder als «billiges» Nebenfach betrachten. Sie kommen mit großen Erwartungen an die Universitäten. Wir sollten sie deshalb so wenig wie möglich enttäuschen. Was heißt: Die Studierenden in ihren Erwartungen fordern (!), aber auch fördern. Natürlich gibt es noch jede Menge zu tun; darüber mache ich mir keinerlei Illusionen. Für meine beiden Amtsjahre habe ich mir deshalb vorgenommen, zunächst die Ausbildung von Studierenden und die

Besserstellung des Fachs im Schulunterricht ins Zentrum meiner Aktivitäten zu stellen. Mittlerweile arbeite ich bereits eng mit Schulgeograph:innen und Geographiedidaktiker:innen zusammen. Mit den um die «Roadmap 2030» herum gruppierten Aktivitäten haben wir bereits gute Erfolge erzielt, sowohl in Gesprächen mit der Geschäftsstelle der bundesdeutschen Kulturministerkonferenz als auch mit dem Bundeselternbeirat. Über all dem vergesse ich aber auch nicht die Belange der angewandten arbeitenden Geograph:innen ebenso wie die Interessen der in Forschung und Lehre tätigen Kolleg:innen an Universitäten und Fachhochschulen. Im Augenblick ist aber der Handlungsdruck in der Schulgeographie am größten. Die Geographie muss bei wichtigen Entscheidungsträger:innen weg von ihrem völlig veralteten Image. Der Geographieunterricht von 2022 ist nicht mehr der Geographieunterricht von 1980.

Roadmap 2030

Ziel: Durch verbandsübergreifende Aktivitäten Geographie in der schulischen Praxis dauerhaft stärken
Handlungsfelder:
I Politische Lobbyarbeit
II Öffentlichkeitsarbeit
III Bildungspläne
IV Fachschaftsarbeit vor Ort
V Aus-/Weiterbildung & Forschungstransfer
VI Sachunterricht
Weitere Informationen: <https://geographiedidaktik.org>

Geographie ist Zukunftsfach in einer globalisierten Welt. Wir können mehr als man uns zutraut. Das sollten wir gezielt nutzen.

Die DGfG gibt es seit 1995. Sie wurde als Dachorganisation der geographischen Verbände und Gesellschaften in Deutschland gegründet. Können Sie uns etwas dazu sagen, wen die DGfG alles repräsentiert und was ihre Hauptaufgaben sind? Gibt es Spannungsfelder zwischen den einzelnen Teilverbänden? Wie geht die DGfG damit um?

Die DGfG ist eine Dachorganisation von sechs Teilverbänden und Interessengruppen mit insgesamt ca. 35.000 Mitgliedern.

Zu uns gehören der Verband für Geographie an deutschsprachigen Hochschulen und Forschungseinrichtungen (VGdH). Er vertritt die an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen tätigen Geograph:innen gegenüber Politik, Verwaltung und Forschungsförderung. Der Deutsche Verband für Angewandte Geographie (DVAG) repräsentiert Geograph:innen, die auf einem breiten berufspraktischen Feld arbeiten, für das es raumbezogenes Wissen braucht. Zwei weitere Verbände sind im Bereich der schulischen Bildung aktiv. Der Verband Deutscher Schulgeographen (VDSG) arbeitet als Fachvertretung von Lehrer:innen der Geographie, die an Schulen in 16 Bundesländern tätig sind. Der Verband für Geographiedidaktik (HGD) vertritt im Überschneidungsbereich von Schule und Forschung die Interessen von Geographiedidaktiker:innen in Forschung, Lehre und Bildungspolitik.

Außerdem arbeitet GeoDACH mit uns zusammen. Das ist die transnationale Vertretung von Geographie-Studierenden in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Diese Gruppe vernetzt und berät Studierende im gesamten D-A-CH-Bereich. Schließlich gibt es GeoGes, ebenfalls transnational auf den D-A-CH-Bereich ausgelegt. GeoGes ist die Vertretung Geographischer Gesellschaften, die (meist an Universitätsstandorten arbeitend) es sich zur Aufgabe gemacht haben, geographisches Wissen an eine breite Öffentlichkeit zu vermitteln.



Abb. 1: Roadmap 2030

Personen hinter der DGfG

Das Präsidium der DGfG besteht derzeit neben Ute Wardenga als Präsidentin aus drei Vizepräsident:innen: Ingrid Hemmer vom HGD, Evelin Mederle vom VDSG und Rudolf Juchelka vom DVAG. Hinzu kommt Nadine Scharfenort als Schatzmeisterin und Ina Voshage als Schriftführerin. Zusammen mit uns arbeiten insgesamt sieben Delegierte, die die einzelnen Interessengruppen ins Präsidium entsenden. Boris Braun aus dem VGdH, Klaus Kost aus dem DVAG, Ulrike Ohl aus dem HGD, Gabriele Gottschalk aus dem VDSG sowie Helena Kolberg und Sophie Schönamsgruber von GeoDACH und Andreas Dittmann als Sprecher von GeoGes.



Deutsche Gesellschaft für Geographie | DGfG

Abb. 2: Logo DGfG

Was nun die Hauptaufgaben anlangt: Als Dachorganisation der Geographie hat die DGfG mehrere Aufgaben, darunter die Verleihung von Preisen und Auszeichnungen.

Wissenschaftspolitisch sind vor allem zwei Tätigkeitsfelder wichtig. Erstens die Koordination (und finanzielle Unterstützung) der alle zwei Jahre an wechselnden Orten stattfindenden Deutschen Kongresse für Geographie (DKG). Idealerweise fungieren diese Kongresse als Vernetzungsmotoren der Geographie nach innen und als Schaufenster des Faches nach außen. Um dieses Ziel zu erreichen braucht es die Mitarbeit und Mitbestimmung aller Interessengruppen. Dabei hat das Fach gerade durch die Arbeit der DGfG in den letzten knapp 30 Jahren einen Wandel hin zu mehr Demokratie durchlaufen.

Im Präsidium handeln wir nicht mehr mit der Unterscheidung Zugehörigkeit versus Differenz, sondern mit dem Leitbild Zugehörigkeit durch Differenz.

Das erzeugt einen enormen qualitativen Unterschied im Miteinander, weil die traditionelle Frage: «Wem gehört (eigentlich) die Geographie?» obsolet wird. Stattdessen geht es darum, die Stärken der einzelnen Gruppen zu fördern, um mit- und voneinander zu lernen. Jeder DKG ist hierfür eine wichtige Arena, zumal die organisierenden Standorte

mit dem von ihnen vorgeschlagenen Motto eigene Akzente setzen und Themen voranbringen können, die ihnen wichtig sind. Der nächste DKG wird 2023 in Frankfurt/Main stattfinden. Ich bin überzeugt, dass wir uns alle auf einen hoch spannenden Kongress freuen dürfen.

Das waren ein paar Worte zur «Innenpolitik». Für die «Außenpolitik» der DGfG gibt es ein eigenes «Nationalkomitee». Es ist dafür zuständig, die Kontakte zur Internationalen Geographischen Union (IGU) aufrecht zu erhalten. Hier geht es vor allem darum, Geograph:innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz für ein Engagement bei der IGU zu gewinnen, sei es durch aktive Teilnahme an IGU-Kongressen durch Vorträge oder die Organisation von Sessions, sei es für ein darüber hinausgehendes Engagement in der Arbeit z.B. von multinationalen Kommissionen der IGU. Wie in jeder internationalen Organisation konkurrieren auch in der IGU unterschiedliche wissenschaftspolitische Interessen einzelner Staaten bzw. Staatengruppen. Für die IGU-Arbeit braucht es deshalb ein sehr feines, auch geopolitisches Fingerspitzengefühl. Wir freuen uns, dass sich Georg Glasze vom VGDH dieser Aufgabe zusammen mit weiteren Kolleg:innen aus anderen Teilverbänden widmet.

Wie sieht eine kurze Charakterisierung der DGfG aus Ihrer persönlichen Perspektive aus?

Nach meinem Eindruck sind die Zeiten, in denen wir in der DGfG eine deutliche Polarisierung unterschiedlicher Interessen und Spannungen zwischen einzelnen Teilverbänden hatten, gottseidank vorbei.

Die DGfG ist für die deutschsprachige Geographie ein Gewinn.

Denn sie bringt satzungsgemäß differente Interessengruppen an einen Tisch und ist deshalb ein hervorragendes Forum für Aushandlungsprozesse. In ihren Ursprüngen war sie m.E. auch eine Antwort

auf die deutsche Wiedervereinigung. Nach 1989 ging es darum, die beiden organisationstechnisch völlig unterschiedlichen Geographien der DDR und der alten Bundesrepublik in neuer Form aufeinander zu beziehen. Im Unterschied zu vielen anderen Fächern verlief dieser Prozess dank des unermüdlischen Einsatzes von Günter Heinritz und seinen Mitstreiter:innen vergleichsweise konfliktfrei. Günter Heinritz, Hans Heinrich Blotevogel und Peter Meusburger waren als Präsidenten auf Ausgleich bedacht und haben auf ihre je eigene Weise substantiell dazu beigetragen, dass die neue Institutionenlandschaft der Geographie nicht in unnötigen Ost-/West-Grabenkämpfen versank. Auch Elmar Kulke und Hans Rudolf Bork haben sich auf Führungspositionen in Forschungseinrichtungen und Universitäten für den «Aufbau Ost» und dann als Präsidenten der DGfG persönlich enorm engagiert. Im Laufe der Zeit hat das Präsidium – schon seit der Präsidentschaft von Manfred Meurer – gelernt, dass eine Politik der Differenz unnötige Polarisierungen erzeugt. Mittlerweile ist durch die Arbeit von Werner Gamerith eine Kultur des Miteinanders etabliert, nicht zuletzt durch die Organisation der digitalen #GeoWoche. So etwas schweißst zusammen. Also: Ich trete in sehr große Fußstapfen.

Wir haben gehört, dass die DGfG verschiedene Ziele verfolgt. Wie werden diese angegangen? Gibt es Mitarbeitende, die an gewissen Projekten arbeiten können, gibt es spezifische Finanzierung für Projekte oder geschieht das meiste in Freiwilligenarbeit? Und, welche Rolle spielen die Geographischen Institute, die mehr als 30 Arbeitskreise der DGfG und die Geographischen Gesellschaften bei der Umsetzung der Ziele?

Das vorher Gesagte erlaubt hier eine ziemlich knappe Antwort. Die DGfG funktioniert derzeit weitgehend auf der Basis ehrenamtlicher Arbeit. Nur in Ausnahmefällen kann der Dachverband bestimmte Vorhaben finanziell unterstützen. Allem anderen voran gilt das für die (zumindest teilwei-

se) Finanzierung von Personalmitteln für die Organisation und Durchführung des alle zwei Jahre an unterschiedlichen Orten stattfindenden DKG. Hier kann die DGfG im Verbund mit dem jeweils organisierenden Standort auch Drittmittel, z.B. bei der DFG einwerben, um Reisekosten für Vortragende aus dem Ausland zu erhalten. Die Geographischen Institute sind in ihrer Forschungs- und Lehrplanung selbstverständlich als Teile von Universitäten autonom. Das sind auch die mehrheitlich sehr aktiven Arbeitskreise der DGfG, die ihre Agenden genauso selbst bestimmen wie die Geographischen Gesellschaften. Allerdings ist es möglich, verbandsübergreifend Arbeitsgruppen zu gründen, um in einem begrenzten Zeitraum klar umrissenen Fragestellungen nachzugehen, wie es in der Vergangenheit z.B. für Fragen der Konzeption eines Basiscurriculums für die Lehramtsausbildung oder für Analysen über das Image der Geographie der Fall war. Hier kann die DGfG dann Workshops finanzieren bzw. Reisekosten übernehmen und/oder einen Zuschuss geben zur Publikation der Ergebnisse. Die Möglichkeiten der DGfG durch eigenfinanzierte Vorhaben über die erwähnten Zuschüsse hinaus bestimmte Entwicklungen systematisch voranzutreiben, sind mithin ausgesprochen beschränkt.

Ohne Enthusiasmus für das Fach und ehrenamtliches Engagement geht nicht viel.

Wo sehen Sie aktuell die Hauptherausforderungen der DGfG?

Meiner Meinung nach gibt es derzeit zwei Hauptherausforderungen und zwar sowohl in der DGfG als auch in den Teilverbänden. Die eine besteht darin, dass es zunehmend schwieriger wird, Geograph:innen für die Übernahme eines Ehrenamts im Fach zu begeistern. Die andere besteht darin, dass es offensichtlich enorm schwierig ist, Geographische Institute in Deutschland, der Schweiz oder Österreich zu überzeugen, dass die Organisation eines DKG dem eigenen Standort nicht schadet, sondern nutzt. Beides hängt m.E. miteinander zusammen und sollte in seinen langfristigen Auswirkungen nicht unterschätzt werden.

Fangen wir bei der mangelnden Neigung zur Übernahme eines Ehrenamts an. Für Nachwuchswissenschaftler:innen oder erstmals berufene Kolleg:innen erscheint das Ehrenamt wie ein Klotz am Bein, weil sie zunächst viel Kraft brauchen, um sich im Beruf zu etablieren. Gleiches gilt auch für Junglehrer:innen. Allerdings meine ich, dass wir es – gerade in der Wissenschaft – mit der Etablierung von sehr harten Leistungsanforderungen etwas übertrieben haben. Wenn man dem Nachwuchs über drei

Bisherige Präsidenten der DGfG

Bisherige Präsidentschaften der Deutschen Gesellschaft für Geographie
 Prof. Dr. Dr. h.c. Günter Heinritz (TU München) (1995-97)
 Prof. Dr. Hans Heinrich Blotevogel (TU Dortmund) (1998-99)
 Prof. Dr. Manfred Meurer (Universität Karlsruhe) (2000-01)
 Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Meusburger (Universität Heidelberg) (2002-03)
 Prof. Dr. Elmar Kulke (Humboldt-Universität Berlin) (2004-05)
 Prof. Dr. Hans-Rudolf Bork (Universität Kiel) (2006-13)
 Prof. Dr. Werner Gamerith (Universität Passau) (2014-21)
 Quelle: <https://geographie.de/die-dgfg/prasidium/>

Jahrzehnte hinweg gebetsmühlenartig erzählt, dass man nur dann auf eine Professur kommt, wenn man möglichst früh Aufsätze in hochkarätigen internationalen Zeitschriften publiziert, gleichzeitig möglichst umfangreiche Drittmittelprojekte einwirbt und überdies noch in der Lehre brilliert, dann braucht man sich nicht wundern, dass Ehrenämter als verschwendete Zeit gelten.

Allerdings zweifle ich mit zunehmendem Alter, ob dieses Denken in mess- und quantifizierbarer Leistungen der einzig richtige Weg ist. Die Ausbildung wichtiger sozialer Kompetenzen kommt dabei m.E. oft zu kurz. Ich kenne eine ganze Reihe von Kolleg:innen, die das auch so sehen und (wie ich) ihre Doktorand:innen und PostDocs deshalb nachdrücklich ermuntern, ein Ehrenamt zu übernehmen.

Denn: Ehrenämter erweitern den Horizont. Sie helfen über das eigene Ego hinaus zu denken und zu handeln.

Und genau das sollten Führungskräfte verinnerlicht haben, bevor sie Führungskräfte geworden sind. Danach kann es zu spät sein.

Was nun die Organisation von DKGs anbelangt: Ich weiß aus alten Akten des Zentralverbands, dass die Übernahme der Organisation eines so großen Kongresses schon in früheren Zeiten, als der Aufwand noch sehr viel bescheidener war, oftmals zum Problem wurde. Trotz schon vorhandener Zusagen sprangen Standorte immer wieder kurzfristig ab. Eigenartigerweise liest man dann schon in den 1960er/70er Jahren Begründungen, wie sie mein Kollege Andreas Dittmann vor ein paar Jahren gehört hat und wie ich sie heute wieder höre. Mal sind die Neu- oder Umbauvorhaben der Universität nicht rechtzeitig abzuschließen, mal ist das Institut mit umfangreichen Berufungsverfahren beschäftigt, mal reichen die benötigten Hotelkapazitäten am Standort nicht aus. Und ja, manchmal stehen durch eine Zusage auch tiefgreifende Konflikte ins Haus, weil ein Teil der Instituts-Kolleg:innen den Kongress gerne ausrichten möchte, ein anderer Teil sich diesen Ansinnen jedoch strikt verweigert.

Ich bin schon jetzt ziemlich sicher, dass mich das Problem, verlässliche Standorte für die nächsten DKGs zu finden, während meiner ganzen Amtszeit ziemlich in Beschlag nehmen wird.

Wir müssen nach neuen Wegen suchen, damit die für das Fach zentralen Geographie-Kongresse weiterhin verlässlich stattfinden können.

Vielleicht könnte man es auch mal so herum betrachten: Die Organisation einer solchen Veranstaltung ist nicht nur Last, sondern kann auch eine Riesenchance sein, um sich als Standort neu zu erfinden, um sich im Fach, in der Universität und/oder im eigenen Bundesland auf neue Art zu profilieren.

Sie sind die erste Präsidentin der DGfG. Was bedeutet es für Sie und auch für die DGfG, dass mit Ihnen zum ersten Mal eine Frau als Präsidentin amtiert?

Ich bin der festen Überzeugung, dass Frauen in Führungspositionen eine gute Wahl sind, weil sie als «role model» fungieren können und zwar nicht nur für andere Frauen, sondern auch für Menschen anderer Geschlechter. Deshalb engagiere ich mich auch in einschlägigen DGfG-Arbeitsgruppen.

Was nun mich als Person anlangt: Präsidentin zu sein ist für mich eine ganz neue Erfahrung. Eines war aber von Anfang an klar – ich brauche dieses Amt nicht, um mein weibliches Ego aufzupolieren. Insofern hoffe ich, dass ich vor den spezifischen Eitelkeiten und Machtphantasien, die so ein Amt ggfs. auch mit sich bringen kann, halbwegs gefeit bin. Einerseits möchte ich Dinge voranbringen, habe also durchaus fachpolitische Ziele, zu denen auch die Förderung und das Mentoring von Frauen gehören. Andererseits hat mich mein bisheriges Berufsleben gelehrt, dass überzeugendere Argumente



Abb. 3: Prof. Dr. Ute Wardenga, Präsidentin der DGfG

Dinge eher voranbringen als normative Zielsetzungen, die eine Führungsperson durchzusetzen versucht. Vielleicht habe ich als Geographiehistorikerin einen Vorteil. Als Hermeneutikerin kann ich nicht nur Texte lesen und interpretieren, sondern auch Wahrnehmungs- und Handlungskontexte von Menschen. Wahrscheinlich bin ich ganz gut darin, die jeweiligen Perspektiven anderer Menschen (und deren Gründe) zu begreifen, um darauf aufbauend dann gemeinsame Zielvorstellungen zu entwickeln.

Wie weit die DGfG mit mir kommt? Keine Ahnung! Das werden wir Schritt für Schritt in den nächsten anderthalb Jahren sehen. Was immer dabei herauskommen mag: Ich bin und bleibe ein lernendes System. Ob meine Neugier, die Mitwelt zu verstehen, typisch weiblich ist, wage ich zu bezweifeln. Typisch menschlich wäre mir eigentlich lieber.

Prof. Dr. Ute Wardenga

Prof. Dr. Ute Wardenga leitet den Forschungsbereich «Historische Geographie» am Leibniz-Institut für Länderkunde. Zugleich ist Sie Honorarprofessorin für «Global Studies» an der Universität Leipzig. Die Themen-schwerpunkte Ihrer Arbeit bilden die Geschichte und Theorie der Geographie und Kartographie und die Global Studies. Seit dem 1.1.22 ist Sie zudem Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Geographie.

MANIFESTATION / VERANSTALTUNGEN

UZH alumni
geographie

Geographie Alumni UZH Vortragsreihe 2022



Stadt – Land: ein facettenreiches Spannungsfeld

Alle Vorträge finden an der **Universität Zürich Zentrum** statt, Hörsaal **KO2-F-180** (Karl-Schmid-Strasse 4, 1. Stock, Eingang Zoologisches Museum), Beginn jeweils **18:15 Uhr**.



05. Oktober 2022, 18:15 Uhr
Universität Zürich Zentrum
Hörsaal KO2-F-180

Prof. Dr. Benedikt Weibel

Ehemaliger SBB-Chef, Honorarprofessor Universität Bern, Publizist

Mobilitätswende in der Stadt und auf dem Land

Der Marktanteil der Bahn beträgt 16 Prozent, jener des Autos 75 Prozent. Erbracht werden diese Leistungen auf einem 5100 km langen Bahnnetz. Das Strassennetz erstreckt sich auf 84'000 km. Die Bahn transportiert auf einem Netzkilometer 3,5-mal mehr Menschen als ein Auto. Es gibt demnach eine natürliche Arbeitsteilung zwischen Bahn und Auto: Der gebündelte Verkehr wird zu einem wesentlichen Teil von der Bahn erbracht, der Streuverkehr basiert auf dem Auto. Im Pariser Klimaschutzabkommen hat sich die Schweiz verpflichtet, bis 2050 klimaneutral zu sein. Spätestens dann müssen fossile Treibstoffe durch klimaneutrale Antriebe ersetzt werden. Der PW wird in schwächer besiedelten Regionen weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Aber auch hier gilt in der Zukunft die Maxime «vermeiden, verlagern, verbessern». In der Stadt wird die Versorgung auch in Zukunft durch Motorfahrzeuge erbracht. Für den PW aber wird der Raum in den Städten zunehmend knapper.



19. Oktober 2022, 18:15 Uhr
Universität Zürich Zentrum
Hörsaal KO2-F-180

Dr. Christian Feigenwinter

Departement Umweltwissenschaften, Universität Basel

CO₂-Emissionen in der Stadt: Messung und Modellierung, mit Fokus auf die Stadt Basel

Mehr als 80% der Bevölkerung in Westeuropa leben in Städten. Diese urbanen Flächen bedecken nur 2-3% der Landoberfläche, liefern aber mehr als 90% der anthropogenen CO₂-Emissionen. Die Quantifizierung des urbanen Beitrags zum globalen CO₂-Haushalt erfolgt über Modelle, welche als hauptsächlichen Input Emissionsdaten aus nationalen Inventaren für den anthropogenen Anteil und eine Abschätzung der Biomasse für den biogenen Anteil benutzen. Die kleinräumigen Quellen (und im Falle von städtischen Grünflächen auch die Senken) sind in solchen grossskaligen Modellen aber schlecht repräsentiert, sowohl in ihrer zeitlichen als auch ihrer räumlichen Auflösung. Direkte Messungen sind daher unerlässlich für die Quantifizierung der urbanen CO₂-Emissionen und ebenso für die Evaluation der entsprechenden Modelle. Im Vortrag werden die aktuellen Forschungsergebnisse rund um unsere Basler «flux towers» vorgestellt, unter anderem auch die Studie über die Reduktion der CO₂-Emissionen in 11 europäischen Städten während dem COVID-19 Lockdown im Frühjahr 2020.



MANIFESTATION / VERANSTALTUNGEN



02. November 2022, 18:15 Uhr
Universität Zürich Zentrum
Hörsaal KO2-F-180

Dr. Maria Lezzi

Direktorin Bundesamt für Raumentwicklung ARE

Stadt-Land-Berge: Raumentwicklung im Spannungsfeld von Vereinheitlichung und Differenzierung

Das Zweitwohnungsgesetz oder das revidierte Raumplanungsgesetz bezwecken mittels nationalen Standards die weitere Zersiedlung der Schweiz zu bremsen. In jedem Kanton und in jeder Gemeinde, und zwar unabhängig davon ob sie städtisch, ländlich oder alpin geprägt ist. Welches Zwischenfazit lässt sich nach rund 10 Jahren ziehen? Aufgrund von jüngsten Ausnahmesituationen wie COVID-Pandemie, Klima- und Energiekrise sind zudem immer rascher Lösungen gefragt, auch von der Raumentwicklung. Sind diese zentralistisch anzusetzen? Sollen sie eher regionale Besonderheiten berücksichtigen oder sind gar Experimentierräume zuzulassen? In diesem Beitrag werden Erfahrungen und Erkenntnisse aus Sicht des ARE präsentiert.



16. November 2022, 18:15 Uhr
Universität Zürich Zentrum
Hörsaal KO2-F-180

Prof. Dr. Hanna Hilbrandt

Sozial- und Kulturgeographie, Geographisches Institut der Universität Zürich

Städte des globalen Südens im Fokus von Klima- und Entwicklungsfinanz: Die (neue) urbane Agenda internationaler Finanzinstitutionen

Städte des globalen Südens stehen zunehmend in der Verantwortung, die Herausforderungen der Klimakrise zu bewältigen. Insbesondere seit der Verabschiedung der globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) unterstützen internationale Finanzinstitutionen Metropolen Lateinamerikas, Afrikas und Asiens bei dieser Aufgabe durch eine Reihe von Finanzinitiativen, die im Einklang mit den Grundsätzen der UN-Klimarahmenkonvention (UNFCCC) stehen. Dieser Vortrag diskutiert die Wirkungsweise globaler Klimagovernance und Finanzierung und deren Auswirkungen auf Stadtentwicklungsprozesse. Dabei zeige ich auf, wie diese Programme Agenden der Finanzmarktexpansion und Entwicklungspolitik unter dem Vorzeichen ökologisch nachhaltiger Stadtentwicklung verknüpfen.



30. November 2022, 18:15 Uhr
Universität Zürich Zentrum
Hörsaal KO2-F-180

Dr. Michael Hermann

Geschäftsführer des Forschungsinstituts Sotomo, Zürich

Politische Geographie von Stadt und Land

Für einige ist der «Stadt-Land-Graben» eine der gefährlichsten politischen Bruchlinien der Schweiz. Andere sind überzeugt: Einen Stadt-Land-Graben gibt es in der kleinräumigen Schweiz gar nicht. Der Vortrag klärt auf, wie es zu diesen scheinbar widersprüchlichen Vorstellungen kommt und warum beide Vorstellungen einen wahren Kern haben. Er zeigt, was es mit dem Grubezi-Graben auf sich hat und warum wir uns als Gesellschaft auch im Raum nach politischer Selbstständigkeit sortieren. Anhand empirischer Daten wird ein differenziertes Bild eines Spannungsfelds gezeichnet, das die Identität der Schweiz seit ihren Anfängen prägt und das heute auch deshalb weiterlebt, weil sich beide Seiten (mit gewissem Recht) von der jeweils anderen dominiert sehen.



ANNUAL EVENT OF THE FEMINIST GEOGRAPHY THEMATIC GROUP OF THE SWISS ASSOCIATION OF GEOGRAPHY (ASG)

DECOLONIAL AND ANTI-RACIST FEMINIST GEOGRAPHIES

OCTOBER 5TH 2022, GEOPOLIS 1628, UNIL

PROGRAM

13h15-13h30 : Welcome Coffee
 13h30-13h40 : Opening Remarks
 13h40-15h00 : **Roundtable**, Decolonial and Anti-racist Feminist Geographies in Switzerland

- **Chair:** Yvonne Riano (UniNe)
- **Speakers:** Chanelle Adams (Unil); Kwaku Adomako (Unil); Ahmed Ajil (Unil); Khaoula Ettarfi (UZH), Julie Ren (UZH); Mélanie Pétreumont (UniGe); Claudia Wilopo (UniBas).

15h-15h20 : Coffee Break
 15h20-16h40 : **Keynote by Parvati Raghuram** (Open University, UK)
 Feminist, Postcolonial, Decolonial? Political and Ethical Journeys
 16h40-17h20 : Meet and Greet
 17h20-18h30 : Networking and future collaborations

ORGANISATION :
 Stefanie Boulila : stefanie.boulila@hslu.ch
 Karine Duplan : karine.duplan@unige.ch
 Miriam Tola : miriam.tola@unil.ch

Register here



This event is the preconference of the international conference "Decolonizing Geography and Environmental Studies?" (October 6-7, 2022, UNIL)

Verband Geographie Schweiz
 Association Suisse de Géographie
 Associazione Svizzera di Geografia

Unil
 Université de Lausanne
 Faculté des géosciences et de l'environnement

Poster editing: Thalia Asper

Livre : Ecologie della cura. Prospettive transfemministe

Le care est un travail dévalorisé et, en même temps, une relation qui met en jeu des humains, des non-humains et des technologies. En ces temps d'inégalités sociales accablantes, de crises sanitaires et écologiques, qu'est-ce que cela signifie de prendre soin ? Partant de différentes coordonnées géopolitiques et de perspectives féministes et antiracistes, ce volume rassemble des contributions qui se concentrent sur les ambiguïtés et les paradoxes du care. Il explore les théories et les pratiques d'autodéfense, de réparation et de guérison qui soutiennent les corps et les communautés dans leur recherche d'alternatives à l'organisation néolibérale des soins. Ce livre problématise le care afin de la réorienter dans le temps à venir.

Les auteurs / About the authors

Maddalena Fragnito est une artiste, activiste et chercheuse. Co-autrice du livre *Cure ribelli* (2019), elle a collaboré au projet « Pirate Care e Institute of Radical Imagination ».

Miriam Tola est Prof. Assistant à l'Institut de géographie et durabilité (IGD) de l'Université de Lausanne (UNIL). Elle enseigne et mène des recherches dans le domaine des Humanités environnementales, notamment sur les genres, les races et la politique de la nature.

Ont contribué à l'ouvrage : Ilenia Caleo, Brunella Casalini, Laura Centemeri, Valeria Ribeiro Corossacz, Marianna Fernandes, Olivia (Oli) Fiorilli, Maddalena Fragnito, Márcia Leite, Hil Malatino, Giulia Marchese, Amaia Pérez Orozco, Tzk'at - Red de Sanadoras Ancestrales, Bue Rübner Hansen, Pirate Care, Mackda Ghebremariam Tesfaù, Miriam Tola, Françoise Vergès, Manuela Zechner.

Ouvrage dirigé par Maddalena Fragnito et Miriam Tola (IGD-UNIL)

Livre paru chez Orthotes, 2021, 214 pages

<https://www.orthotes.com/ecologie-della-cura/>

<https://news.unil.ch/dis-play/1653371897354>



Le Forum Paysage, Alpes, Parcs (FoLAP) de l'Académie Suisse des sciences naturelles (SCNAT) en collaboration avec le groupe de projet géotopes de la plateforme Géosciences (SCNAT également) a élaboré une fiche d'information sur le patrimoine géologique et géomorphologique de la Suisse. Elle décrit ce qu'est le géopatrimoine et sensibilise à son utilisation, à sa valorisation et à sa protection durable. Elle présente des recommandations d'action comme le programme de géoparcs mondiaux de l'UNESCO, grâce auquel les régions peuvent préserver le géopatrimoine d'importance internationale tout en l'intégrant dans une perspective éducative globale et de développement régional.

Lien vers la factsheet:

https://landscape-alps-parks.scnat.ch/fr/uuid/i/33371558-f938-508e-9647-ec88bc60a02c-Fiche_d'information_«_La_valeur_inestimable_du_géopatrimoine_suisse_»

Hors série n°8 de la revue Urbia : Urbanisme et aménagement du territoire : un aperçu de la jeune recherche francophone - transitions urbaines

Depuis 8 ans, la revue URBIa de l'OUVDD édite les travaux de la jeune recherche doctorale en Urbanisme en partenariat avec l'Association pour la Promotion de l'Enseignement et de la Recherche en Aménagement et Urbanisme (APERAU). « Penser, analyser et produire la ville en transition », plein phare sur ce thème d'actualité.

L'Association pour la Promotion de l'Enseignement et de la Recherche en Aménagement et Urbanisme (APERAU) regroupe des institutions d'enseignement supérieur francophones en aménagement et urbanisme. Elle soutient la recherche en aménagement et urbanisme à travers des activités de diffusion, valorisation et des rencontres. Ces activités visent à encourager la qualité et le dynamisme de la recherche. Chaque année, elle organise le prix de la thèse sur la ville, le prix de la recherche scientifique, un colloque scientifique » les rencontres internationales en urbanisme » et la journée doctorale. Ces activités récurrentes sont complétées par l'animation de séminaires et de réseaux de chercheurs et la publication de la revue internationale d'urbanisme. L'APERAU défend une recherche interdisciplinaire, ayant une forte dimension spatiale qui combine réflexion théorique et critique d'une part et approche concrète et opérationnelle d'autre part. L'orientation praxéologique de la recherche est fortement marquée.

Le 6 novembre 2020 ont eu lieu les dixièmes rencontres doctorales en urbanisme et aménagement de l'espace à l'École polytechnique de l'Université de Tours. Organisées en distanciel pour cause de Covid19, elles ont rassemblé 28 communications de doctorants en aménagement. Le but de ces rencontres est de favoriser les échanges entre jeunes chercheurs issus d'horizons culturels et de disciplines différentes. Les doctorants sont engagés à des stades divers de leurs thèses. Certains présentent leur cadre d'analyse alors que d'autres exposent leurs résultats. A l'occasion de cette journée et malgré le mode de présentation en distanciel, tous les doctorants ont bénéficié des échanges croisés entre jeunes chercheurs et chercheurs confirmés. Ces retours complètent les conseils que les doctorants reçoivent de leur directeur de thèse ou au cours des comités de thèses. La journée doctorale entraîne les doctorants à communiquer leur recherche et

étouffe leur dossier en vue des concours aux emplois d'enseignants-chercheurs. Les communications ont fait l'objet d'une sélection par un comité scientifique international. Elles sont valorisées par ce hors série de la revue Urbia pour lequel huit communications ont été retenues selon les critères et le processus classique de publication dans une revue scientifique. Cette dixième édition des journées doctorales de l'APERAU était consacrée à la thématique « Penser, analyser et produire la ville en transition ». Dans le contexte de changement climatique, ce thème, est au cœur des préoccupations des différents acteurs de la société civile, mais aussi des acteurs publics et de la recherche. Cette notion de transition succède à celle de développement durable et renvoie aux transformations sociales et territoriales en cours. Elle prend différents sens selon les contextes nationaux, les acteurs qui la mobilisent ou plus simplement selon le qualificatif qui lui est adjoint. On parle ainsi de « transition écologique », de « villes en transition » ou encore de « transition démographique ».



Hors série n°8 de la revue Urbia publié par l'Observatoire universitaire de la ville et du développement urbain (OUVDD) de l'Université de Lausanne (UNIL), décembre 2021, 163 pages

<https://www.unil.ch/ouvdd/home/menuinst/nos-editions/urbia/hors-serie-8--dec-2021.html>

<https://news.unil.ch/dis-play/1657727038052>

Impressum

Editeur / Herausgeber

Association Suisse de Géographie (ASG)
Verband Geographie Schweiz (ASG)
Associazione Svizzera di Geografia (ASG)

Avec le soutien financier de / Mit finanzieller Unterstützung von



Rédaction / Redaktion

Isabelle Schoepfer
Francisco Klausner
Université de Neuchâtel

Editeur invité « focus » / Gastherausgeber «Fokus»

Isabelle Schoepfer

Mise en page / Layout

Gabriel Küenzi
Isabelle Schoepfer

Contributions / Beiträge

Die Autor-innen sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich

Les auteur(e)s sont responsables du contenu de leurs articles.

4 éditions par année | 4 Ausgaben pro Jahr

Diffusion | Versand : 1000 Ex.

Images de couverture / Titelbilder

Photo by [Gregoire Jeanneau](#) on Unsplash

Prochains délais rédactionnels /

Nächste Redaktionsschlüsse

GeoAgenda 2022/4: 15-10-2022

GeoAgenda 2023/1: 15-01-2023

Adresse de Rédaction / Redaktionsadresse

Secrétariat Général de l'ASG
Institut de géographie
Université de Neuchâtel, Espace Tilo-Frey 1
2000 Neuchâtel
Tel. +41 78 831 31 09
isabelle.schoepfer@unine.ch
www.swissgeography.ch

Abonnement / Abonnement

[Formulaire d'inscription](#)

ou mail to: isabelle.schoepfer@unine.ch

Prix des annonces / Inseratenpreise

Page entière / Ganze Seite CHF 300

½ page / ½ Seite CHF 160

¼ page / ¼ Seite CHF 85

Agenda

6 - 7 octobre 2022	<p>«Decolonizing geography and environmental studies»</p> <p>Colloque organisé par le GRAAR (Groupe Reflecting and Acting Against Racism) de l'Institut de géographie et durabilité (IGD) de l'Université de Lausanne (UNIL), en collaboration avec l'AEA (association of Afro-descendant Students UNIL - EPFL) et l'IGS (International Graduate School) North-South. En ligne.</p> <p>Plus d'informations sous : https://www.unil.ch/igd/decolonizing-geography-and-environmental-studies</p>
15. Okt 2022	Délai rédactionnel GeoAgenda 2022/4
04. Nov 2022	Assemblée des délégué.e.s
18-20. novembre 2022	Swiss Geoscience Meeting, Lausanne. https://geoscience-meeting.ch
15. Jan 2023	Délai rédactionnel GeoAgenda 2023/1